

Ausgrabungen und Funde im Jahr 2004

Andrea Hagendorn, Christoph Philipp Matt, Guido Helmig, Catrin Glaser, Urs Leuzinger, Yolanda Hecht, Udo Schön, Thomas Doppler und Philippe Rentzel

Schlüsselwörter

Basel (BS), Bettingen (BS), Bronzezeit, Mittelalter, Neolithikum, Neuzeit, Riehen (BS), römische Epoche, Spätlatènezeit.

mots clef

Bâle (ville), Bettingen (commune), Age du bronze, Moyen Age, Néolithique, temps modernes, Riehen (commune), époque Romaine, époque de La Tène finale.

key-words

Basle (city of), Bettingen (community), Bronze Age, Middle Ages, Neolithic, the modern period, Riehen (community), Roman period, Late La Tene period.

2002/37 Rittergasse (A)

Anlass: Leitungsgrubungen

Zeitstellung: Mittelalter und Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2002 bis August 2003

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Philipp Matt, Andrea Hagendorn

Über längere Zeit standen in der Rittergasse verschiedene Leitungstrassees wegen des Einbaus neuer Datenleitungen offen¹. Verschiedentlich wurden mittelalterliche bzw. neuzeitliche Hausfundamente, die in den heutigen Strassenraum hineinragten, freigelegt und dokumentiert, so vor dem Münsterkreuzgang, neben der Deutschritterkapelle (Rittergasse Nr. 31) und im Bereich des Hauses «zum Delphin» (Rittergasse Nr. 10). Die Befunde werfen ein Licht auf die baulichen Veränderungen im Bereich der Rittergasse seit dem Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert². Die Fundamente vor dem Münsterkreuzgang stammen vom Pfrundkeller des Domkapitels, eines Gebäudes in der Zone der heutigen Grünanlage, das 1858/59 bei Strassenkorrekturen abgerissen wurde. Das freigelegte kleine Fundamentstück bei Haus Nr. 31 scheint auf den Neubau dieses Hauses im Jahre 1832 zurückzugehen. In der Rittergasse Nr. 10 hingegen wurden zwei Mauerstücke freigelegt, die vermutlich zu einer Strebmauer gehörten. Die spätestens im 17. Jahrhundert errichtete Mauer stützte damals die Rittergasse gegen das Gartenareal des Hauses «zum Delphin» ab, das im nicht völlig zugeschütteten Graben vor dem Murus Gallicus lag.

Christoph Philipp Matt und Andrea Hagendorn

2003/34 St. Alban-Vorstadt 17

Anlass: Grossflächige Unterkellerungen im Vorstadtgebiet

Zeitstellung: Römische Epoche, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: September 2003, Januar bis Oktober 2004

Verantwortlich: Catrin Glaser, Christoph Philipp Matt

Nach archäologischen Voruntersuchungen im Jahr 2003 setzten für den Bau der mehrgeschossigen Kelleranlagen im Hof der barocken Vorstadtliegenschaft die maschinellen Tiefbauarbeiten ein (Baumeisteraushub)³. Zu den im September 2003 gemachten Beobachtungen (Graben mit römischen und mittelalterlichen Funden) waren keine weiteren Aufschlüsse mehr zu erhalten. Dafür zeigte sich beim Aushub für einen Autolift in der bisher nicht unterkellerten Tordurchfahrt in rund 5 Metern Tiefe ein interessanter Befund: Über einem dünnen weissen Mörtelboden lag verkohlter Brandschutt, darüber Bauschutt. Als offensichtlich daraus stammender Streufund wurde uns vom Baupolier ein Eisenobjekt übergeben, das sich dann als Fragment eines Schwertes entpuppte. Wenig später kam bei einer Kellerabtiefung im östlichen Nebenraum des Autoliftes in gleicher Tiefe ein weiteres aussergewöhnliches Objekt zum Vorschein: ein fast ganz erhaltener Steinzeugbecher nördlicher Herkunft⁴. Beide Funde können ins späte Mittelalter datiert werden (14./15. Jahrhundert).

Wie sind diese besonderen Funde zu verstehen? Das um 1719 erbaute (Jahrzahl am hinteren Torbogen), 1849/1903 umgebaute Haus «zum Geist» steht über älteren Gebäuderesten und enthält solche auch noch in seinen Binnen- und Brandmauern, wie die Untersuchungen der Denkmalpflege gezeigt haben⁵. Ursprünglich umfasste die heutige Liegenschaft drei bis vier Häuser. Die ältesten historischen Belege dazu gehen ins Jahr 1334 zurück⁶. Zumindest eines dieser Häuser – jenes im Bereich der Durchfahrt und östlich davon – hat einen tiefen Keller besessen, wie der oben geschilderte Befund eines Mörtelbodens gezeigt hat. Dieses Haus muss – wie viele andere zwischen Barfüsserplatz und St. Alban-Vorstadt auch – am 5. Juli 1417 dem grossen Stadtbrand zum Opfer gefallen sein⁷. Offensichtlich wurde der tiefe Keller nicht mehr in der alten Form wiederhergestellt, wie die obgenannten Befunde zeigen. Die Katastrophensituation erklärt auch die beiden aussergewöhnlichen Funde, ist doch ein Schwert – und sei es nur als Fragment – im städtischen Zusammenhang ein überaus seltener Fund. Das ziemlich verrostete Schwertfragment war im Zeitpunkt der Berichterstattung noch nicht freigelegt und konserviert, und zudem fehlt mit



Frankreich

Deutschland



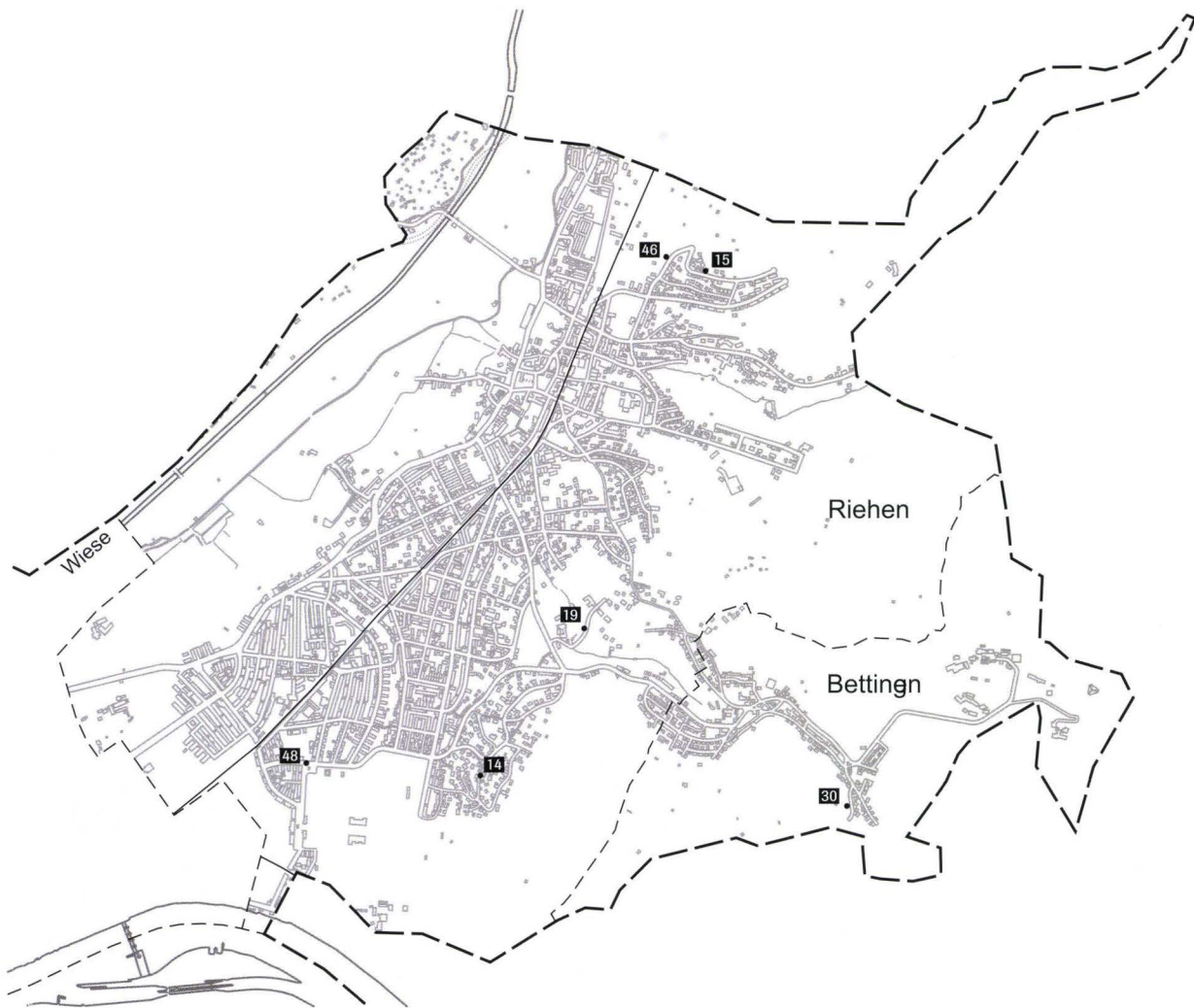


Abb. 1 *Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahre 2004. Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. Abb. 3 und Abb. 4. – Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Catrin Glaser. – Massstab 1:35 000.*

dem Griffknäuf ein wichtiges Element für die Datierung, doch wird man mit einer Datierung in die Zeit vor 1417 kaum fehlgehen⁸. – Auch der Becher ist für Basel ungewöhnlich. Solche Importfunde sind recht selten⁹. Als Herkunftsgebiet des beim maschinellen Aushub nur leicht beschädigten Trinkbechers darf man Siegburg annehmen (Nordrhein-Westfalen, D). Der leicht bauchige Trichterhalsbecher besteht aus klingend hart gebranntem Steinzeug und besitzt eine leicht geriefelte Wan-

dung; es fehlen jedoch die sonst öfters vorhandenen Reliefauflagen¹⁰. – Auch wenn man Grund zur Vermutung hat, dass durch den leider unumgänglichen maschinellen Aushub weitere interessante Funde unerkant weggebaggert wurden, so sind wir dem Baupolier für seine Aufmerksamkeit zu grossem Dank verpflichtet¹¹.

Christoph Philipp Matt

Abb. 2 *St. Alban-Vorstadt 17, 2003/34. Fragment eines spätmittelalterlichen Schwertes mit verbogener Parierstange. Der Knäuf fehlt. Der fast ganz erhaltene Steinzeugbecher wurde bei der Tordurchfahrt in gegen 5 m Tiefe gefunden. – Foto: Philippe Saurbeck.*



Nr. auf Abb. 1	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Paläolithikum	Neolithikum	Bronzezeit	Hallstattzeit	Latènezeit	Röm. Epoche	Frühmittelalter	Mittelalter	Neuzeit	unbestimmte Zeit	geologischer Befund	ohne Befund/Funde
1	2002/37	Rittergasse (A)								<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			
2	2003/34	St. Alban-Vorstadt 17						◆		■	■			
3	2003/42	Bäumeleingasse 14						■		■	■		<input type="checkbox"/>	
4	2003/52	Mülhauserstrasse (A), Anpassungen					■				■			
5	2003/64	Petersgasse 36/38, Herbergsgasse 8								■	■		<input type="checkbox"/>	
6	2003/67	Voltastrasse (A), TJO Süd, Etappe 3									■			
7	2003/68	Voltastrasse (A), TJO Süd, Etappe 4					■				■			
8	2004/1	Martinsgasse 6+8			■		■	■	■	■	■			
9	2004/2	Hünigerstrasse (A), Leitung												●
10	2004/3	Fabrikstrasse 40, Novartis, WAS-Leitung					■				■			
11	2004/4	Voltamatte (A), Notausstieg									■			
12	2004/5	Steinenvorstadt (A) 56-62									<input type="checkbox"/>			
13	2004/6	Voltastrasse (A), TJO Süd, Etappe 5			<input type="checkbox"/>		■				■			
14	2004/7	Riehen, Im Baumgarten 21	◆	◆										
15	2004/8	Riehen, Auf der Bischoffhöhe 8		◆										
16	2004/9	Fabrikstrasse 60, Novartis, Schacht											<input type="checkbox"/>	
17	2004/10	Zürcherstrasse 149 (Areal Breite-Zentrum)									<input type="checkbox"/>			
18	2004/11	Rebgasse 3								■	<input type="checkbox"/>			
19	2004/12	Riehen, Hellingring / Wenkenmattweg								◆	◆			
20	2004/13	Im Wasenboden 4										■		
21	2004/14	Fabrikstrasse 60, Novartis, Strasse 4												●
22	2004/15	St. Alban-Vorstadt 16 (Vorderhaus)						■						
23	2004/16	Malzgasse 17a									■			
24	2004/17	Münsterplatz (A) 20						■		■	■			
25	2004/18	Lichtstrasse 35, Novartis Bau WSJ-200					■				■			
26	2004/19	Fabrikstrasse 40, Abbruch Novartis Bau WSJ-431					■				■			
27	2004/20	Fabrikstrasse 60, Novartis Bau WSJ-87, Etappe 3					■				◆			
28	2004/21	Klybeckstr. (A) 115 / Dreirosenstr.: Dreirosenanlage												●
29	2004/22	Klybeckstrasse (A) 16/18								<input type="checkbox"/>				
30	2004/23	Bettingen, Lenzenweg, Parzelle 0707								◆				
31	2004/24	Blumenrain / St. Johans-Vorstadt (A)												●
32	2004/25	Münsterplatz (A) 2								■				
33	2004/26	Aeschenplatz (A) 2a								<input type="checkbox"/>				
34	2004/27	Theodorskirchplatz 7, Pulverturm								■	<input type="checkbox"/>			
35	2004/28	Freie Strasse (A) 39												●
36	2004/29	Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 1					■				◆			
37	2004/30	Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 2												●
38	2004/31	Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 3					■				◆			
39	2004/32	St. Alban-Vorstadt 16												●
40	2004/33	Hünigerstrasse 84, Novartis, Sondierungen		<input type="checkbox"/>			◆				◆		<input type="checkbox"/>	
41	2004/34	Münsterplatz (A) 8					■	■		■				
42	2004/35	Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 4					■				◆			
43	2004/36	Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 5					■				■			
44	2004/37	Fabrikstr. 40, Novartis Bau WSJ-433					■				■			
45	2004/38	Münsterplatz (A) 20 Trafostation IWB						■	■	■	■			
46	2004/39	Riehen, Bischoffweg, Parzelle Sek. F/980		◆										
47	2004/40	Fabrikstrasse 60, Abbruch Novartis Bauten WSJ-100 und 102					◆				◆		<input type="checkbox"/>	
48	2004/41	Riehen, Hörnliallee 30									<input type="checkbox"/>			
49	2004/42	Blumenrain 2, 8, 10 (Hotel Drei Könige)								<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			
50	2004/43	Untere Rebgasse (A) 23									<input type="checkbox"/>			

Adresse (A = Allmend)	Nr. auf Abb. 1	Lauf-Nr.	Paläolithikum	Neolithikum	Bronzezeit	Hallstattzeit	Latènezeit	Röm. Epoche	Frühmittelalter	Mittelalter	Neuzeit	unbestimmte Zeit	geologischer Befund	ohne Befund/Funde
Basel														
Aeschenplatz (A) 2a	33	2004/26								□				
Alemannengasse (A), Abschnitt Fischerweg bis Peter Rot-Strasse	57	2004/50												●
Blumenrain / St. Johans-Vorstadt (A)	31	2004/24												●
Blumenrain 2, 8, 10 (Hotel Drei Könige)	49	2004/42								□	□			
Bruderholzallee, im Sesselacker	55	2004/48	◆											
Fabrikstrasse 40, Novartis, WAS-Leitung	10	2004/3					■				■			
Fabrikstr. 40, Novartis Bau WSJ-433	44	2004/37					■				■			
Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 1	36	2004/29					■					◆		
Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 2	37	2004/30												●
Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 3	38	2004/31					■				◆			
Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 4	42	2004/35					■				◆			
Fabrikstr. 40, Novartis Parking Ost, Etappe 5	43	2004/36					■				■			
Fabrikstrasse 40, Abbruch Novartis Bau WSJ-431	26	2004/19					■				■			
Fabrikstrasse 60, Novartis, Schacht	16	2004/9											□	
Fabrikstrasse 60, Novartis, Strasse 4	21	2004/14												●
Fabrikstrasse 60, Abbruch Novartis Bauten WSJ-100 und 102	47	2004/40					◆				◆		□	
Fabrikstrasse 60, Novartis Bau WSJ-87, Etappe 3	27	2004/20					■				◆			
Fabrikstrasse 60, Novartis, Bau WSJ-22, 24, Tunnelöffnungen	54	2004/47												●
Freie Strasse (A) 39	35	2004/28												●
Hünigerstrasse (A), Leitung	9	2004/2												●
Hünigerstrasse 84, Novartis, Sondierungen	40	2004/33		□			◆				◆		□	
Im Wasenboden 4	20	2004/13									■			
Klybeckstr. (A) 115 / Dreirosenstr.: Dreirosenanlage	28	2004/21												●
Klybeckstrasse (A) 16/18	29	2004/22								□				
Lichtstrasse 35, Novartis Bau WSJ-200	25	2004/18					■				■			
Lindenberg 12 (Hattstätterhof)	52	2004/45									■			
Malzgasse 17a	23	2004/16									■			
Martinsgasse 6+8	8	2004/1			■		■	■	■	■	■			
Münsterplatz (A) 14	53	2004/46								■	■			
Münsterplatz (A) 2	32	2004/25								■				
Münsterplatz (A) 20	24	2004/17						■		■	■			
Münsterplatz (A) 20 Trafostation IWB	45	2004/38						■	■	■	■			
Münsterplatz (A) 8	41	2004/34					■	■		■				
Münsterplatz A (11)	56	2004/49												●
Rebgasse 3	18	2004/11								■	□			
Spiegelgasse / Fischmarkt (A)	51	2004/44									□			
St. Alban-Vorstadt 16	39	2004/32												●
St. Alban-Vorstadt 16 (Vorderhaus)	22	2004/15						■						
Steinenvorstadt (A) 56-62	12	2004/5									□			
Theodorskirchplatz 7, Pulverturm	34	2004/27								■	□			
Untere Rebgasse (A) 23	50	2004/43									□			
Voltamatte (A), Notausstieg	11	2004/4									■			
Voltastrasse (A), TJO Süd, Etappe 5	13	2004/6			□		■				■			
Zürcherstrasse 149 (Areal breite Zentrum)	17	2004/10									□			
Bettingen														
Lenzenweg, Parzelle 0707	30	2004/23								◆				

Riechen															
Auf der Bischoffhöhe 8	15	2004/8	◆												
Bischoffweg Parzelle Sek. F/980	46	2004/39	◆												
Hellring / Wenkenmattweg	19	2004/12							◆	◆					
Hörnliallee 30	48	2004/41									□				
Im Baumgarten 21	14	2004/7	◆	◆											

Abb. 4 Einsatzstellen der ABBS und Fundstellenstatistik für das Jahr 2004 nach Adressen. – Zusammenstellung: Toni Rey.

□ Befund ohne Funde; ■ Befund mit Funden; ◆ Streu- und Einzelfunde / Funde bei Prospektionsgängen.

den der Leichenbrand und die Aschenrückstände vom Scheiterhaufen sowie die ebenfalls verbrannten Beigaben im Grab deponiert. Urnen aus Keramik wurden dazu nicht verwendet. Ein Grossteil der Gräber wird wohl der im späten Hochmittelalter einsetzenden Bautätigkeit zum Opfer gefallen sein. Ausdehnung und Belegungsdichte des Friedhofes werden daher kaum je wieder vollständig rekonstruierbar sein. Sicher stellen diese Brandgräber jedoch ein chronologisches Bindeglied zu einem Friedhofareal in der St. Alban-Vorstadt, wo Bestattungen der tiberischen bis neronischen Zeit bekannt sind, und zum spätrömischen und frühmittelalterlichen Friedhof in der Aeschenvorstadt dar. Von dort sind ebenfalls einige wenige frühkaiserzeitliche Brandgräber bekannt¹⁷. Gräber der Mittleren Kaiserzeit fehlten jedoch bislang.

Über dem Friedhof lagen mächtige Kies- und Schuttschichten, die bereits 1995 eingehend untersucht worden waren. Sie waren wohl im Zusammenhang mit massiven Erdumlagerungen in spätrömischer Zeit entstanden. Die weiteren Siedlungsspuren gehören in das späte Mittelalter. Im 13. Jahrhundert stand etwa 6 m hinter der heutigen Gebäudefront ein Kernbau, der später durch jüngere Umbauten verändert wurde. Von sei-



Abb. 5 Bäumleingasse 14, 2003/42. Fragment eines Stirnziegels mit ornamentaler Verzierung. Der obere, ehemals spitz zulaufende Teil des Ziegels ist abgebrochen. – Foto: Philippe Saurbeck.



Abb. 6 Bäumleingasse 14, 2003/42. Profil durch ein Brandgrab. In der Aschenschicht auf der Sohle lag ein Grossteil des Leichenbrandes und der verkohlten Beigaben. – Foto: Udo Schön.



Abb. 7 Bäumleingasse 14, 2003/42. Spätmittelalterliche, rechteckig gemauerte Latrine. Nach ihrer Verfüllung wurde sie mit einer Parzellenmauer überbaut. – Foto: Udo Schön.



Abb. 8 Bäumleingasse 14, 2003/42. Profil mit Abfolge geologischer Schichten. Über Rheinschottern (1) folgen Ablagerungen eines kleinen Fließgewässers (Kalkschotter, 2), die von feinkörnigen Überflutungsablagerungen bedeckt werden (3–6). Darüber folgen anthropogene Schüttungen mit hohem Kiesanteil (7). – Foto: Udo Schön.

ner Bausubstanz sind im jetzigen Gebäude noch Teile erhalten. Bei der Grabung von 1995 wurden zwei kreisrunde Latrinengruben des 13. Jahrhunderts aufgedeckt, welche darauf hinweisen, dass sich hier der zugehörige Hinterhofbereich erstreckte. Bei der aktuellen Ausgrabung konnte nun eine weitere, rechteckig gemauerte Latrine (Abb. 7) nachgewiesen werden. Die Grundfläche der Latrine, die ursprünglich bis in die Nachbarparzelle reichte, kann nicht beurteilt werden. Nach ihrer Auflassung wurde sie nämlich mit einer Parzellenmauer zu Haus Nr. 16 überbaut. Während ihrer Nutzungszeit entsorgte man in der Latrine zerbrochenen Hausrat, wobei es sich überwiegend um Material des 13./14. Jahrhunderts handelt. Auch aus dem Schutt, womit sie nach ihrer Auflassung eingeebnet wurde, stammt spätmittelalterliches Fundmaterial, woraus sich ein *terminus post quem* für die Errichtung der Parzellenmauer ergibt.

Die jüngsten Befunde im Grabungsareal waren – ebenso wie bei der Grabung von 1995 – Sickerschächte der frühen Neuzeit.

Andrea Hagendorn

Ergebnisse der geoarchäologischen Untersuchungen

Die geoarchäologischen Feldarbeiten umfassten die Dokumentation von verschiedenen archäologischen Befunden und die Entnahme von Bodenproben, deren Bearbeitung jedoch noch nicht abgeschlossen ist. Ferner wurde im Zentrum der Grabungsfläche unterhalb der römischen Fundschichten ein 1,65 m mächtiges Profil aufgenommen, das im Folgenden kurz vorgestellt werden soll.

Das Profil gliedert sich von oben nach unten in sieben Schichten (Abb. 8):

Unter einer anthropogenen Schüttung mit hohem Geröllanteil (7) erstreckt sich ein steriles, gegen 1 m starkes Paket

aus gelben Feinsedimenten, die im obersten Abschnitt (6) von einer dunkelgrauen Bodenbildung erfasst sind. Dieser tonige Verwitterungshorizont zeigt viele Trockenrisse und Bioturbations Spuren.

Sedimentologische Analysen an den darunter folgenden Schichten 3, 4 und 5 weisen diese als Ablagerungen eines schwach fließenden Gewässers aus, das offenbar zeitweise verlandete (4). Unter diesen Lehmen liegen feinkiesige Schotter (2), die aufgrund ihres hohen Kalkanteils sich von den klassischen Rheinschottern klar unterscheiden. Vermutlich handelt es sich dabei um Ablagerungen eines kleineren Fließgewässers mit einem Herkunftsgebiet im Jura. Die Basis der Schichtenfolge besteht aus groben, unverwitterten Rheinschottern (1) mit weissen Kalkumkrustungen.

Bereits 1996 wurde in knapp 20 m Entfernung eine makroskopisch ähnliche Schichtabfolge, bestehend aus Rheinschottern mit darüberliegenden gelben Feinsedimenten aufgenommen und pollenanalytisch untersucht. Das Pollenspektrum wies damals für die tiefsten Feinsedimente auf ein spätglaziales Alter¹⁸.

Die Schichten 3 bis 7 des neu aufgedeckten Profils wurden von L. Wick ebenfalls palynologisch untersucht¹⁹. Es war eine nur geringe Pollenkonzentration vorhanden, was auf eine allgemein schlechte Erhaltung hindeutet. In allen Schichten kommen Pollen vor, die auf eine offene und vom Menschen genutzte Umgebung schliessen lassen. Aufgrund der Pollenzusammensetzung könnte Schicht 4 als römisch oder jünger gedeutet werden.

Dies steht im Widerspruch zu den bisherigen palynologischen Resultaten und den stratigraphischen Beobachtungen von 1996, die zeigen, dass die natürliche Schichtabfolge lokal von einer Schicht mit prähistorischen Hüttenlehmbrocken bedeckt wird. Zudem datiert Schicht 7 aus archäologischer

Sicht in die frühe Kaiserzeit. Bereits 1996 erbrachten jedoch Bodenanalysen an den tonigen Horizonten, die makroskopisch vergleichbar sind mit der Schicht 6, Hinweise auf starke Durchmischung. Aufgrund von Trockenrissen in den tonigen Sedimenten könnten durch Versickerungsprozesse jüngere Pollenkörner in ältere Ablagerungen verlagert worden sein.

Weitere geologische Untersuchungen müssen der Frage nach dem genauen Schichtverlauf nachgehen, um diese Widersprüche zu klären.

Philippe Rentzel

2003/52 Mülhauserstrasse (A), Anpassungen

Anlass: Bau der Nordtangente

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2003 bis März 2004

Verantwortlich: Katrin Schaltenbrand, Norbert Spichtig, Shona Waddington, Daniel Miesch

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2003/64 Petersgasse 36/38, Herbergsgasse 8

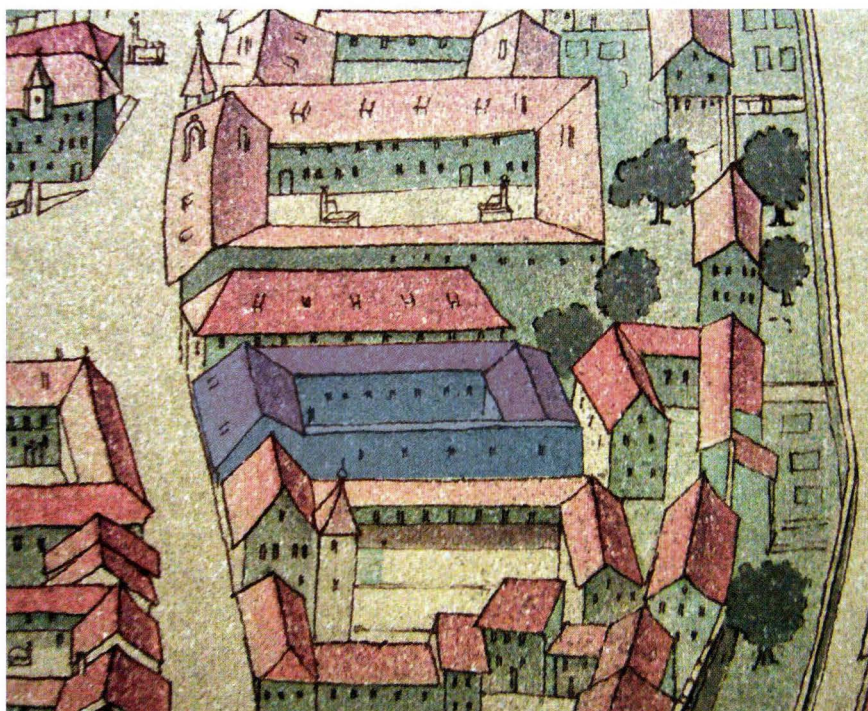
Anlass: Sondierungen im Hinblick auf geplante Unterkellerungen

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit, geologisch-topographischer Befund

Untersuchungsdauer: Januar bis April 2004

Verantwortlich: Catrin Glaser, Christoph Philipp Matt

Abb. 9 Petersgasse 36/38, Herbergsgasse 8, 2003/64. Vogelschauplan von M. Merian d. Ae. aus dem Jahr 1615. Ausschnitt aus der Faksimileausgabe Basel 1894. Das blau eingefärbte Gebäude ist der Andlauerhof.





Schicht	Interpretation	Argumentation
1 oben	Planie, anthropogen überprägt	lehmiger Rheinschotter mit organischem Anteil, schwach kalkhaltig, humos, Holzkohlen und Knochen
1 unten	Verlandungsbildung	Schotter mit hohem organischem Anteil
106	Bachablagerung mit organischen Anteilen	Schotter mit vielen Kalksinterkrusten, schwarze, organische Matrix, Rheinschotteranteil
107	Bachablagerung	geschichteter Feinkies mit Sandlinsen, sehr viele Kalksinterkrusten, Rheinschotteranteil gegen NW in Überflutungssediment übergehend
108	Bachablagerung mit organischen Anteilen	Schotter mit schwarzer, organischer Matrix, Rheinschotter, wenig Kalkkies und Molassesandsteine, seltene Holzkohlen
109	Bachablagerung (Birsig? Bach?)	geschichteter Feinkies mit Sandlinsen, Kalkkies, Rheinschotter und Molassesandsteine
110, 112	feinkörnige Überflutungsablagerung	viele Kalksinterkrusten, seltene Holzkohlen
115	Überflutungsablagerung mit organischen Anteilen	hellgrauer lehmiger Feinsand, stark kalkhaltig
116, 117	feinkörnige Überflutungsablagerung (Rhein ?)	schwarzer, organischer Feinsilt, schwach kalkhaltig
118	Schotter (Rhein? Birsig?)	grauer siltiger Feinsand, lokal Sandlinsen, braune Oxydationsspuren, schwach kalkhaltig
		brauner, sandig-lehmiger Kalkschotter, geringe Anteile von Rheinschotter, wenige Molassesandsteine (Sundgau, Leimental)

Abb. 10 Petersgasse 36/38, Herbergsgasse 8, 2003/64. Ein Blick auf die in rund 2 Metern Tiefe liegenden Schwemmsandschichten. – Fotos: Catrin Glaser und Christoph Matt.

Die grosse, mit mehreren historischen und modernen Gebäuden belegte Liegenschaft stand schon vor dem Berichtsjahr leer, da sie umfassend umgebaut werden sollte²⁰. Insbesondere waren riesige Unterkellerungen im Hof und unter dem barockzeitlichen Nordflügel (Haus Petersgasse 36) vorgesehen, wo die Archäologische Bodenforschung vorgängig sondierte. Die Parzelle liegt im Winkel zwischen der Peters- und der Herbergsgasse. Zum Verständnis der Baugeschichte auf der Parzelle muss man wissen, dass die Herbergsgasse eine junge Strasse ist, die 1854 als neue Verbindung zum Petersgraben mitten im Areal des mittelalterlichen Münchenhofs, der sog. Elendenherberge, angelegt wurde (daher Herbergsgasse)²¹. Die Nachbargebäude Herbergsgasse 2–6 sowie der Südteil des zur Liegenschaft gehörenden (modernen) Gebäudetraktes Herbergsgasse 8 entsprechen dem Anschein nach dem Nordflügel des historischen Münchenhofs. Der grösste Teil der untersuchten Parzelle gehört jedoch zu einem andern historischen Gebäude, dem Andlauerhof, einem gemäss Merianschen Vogelschauplänen um einen zentralen Hof gebauten Gebäudegeviert (Abb. 9). – Im wesentlichen erbrachten unsere Untersuchungen Befunde zum Südflügel des Andlauerhofs (Petersgasse 38), geologische und andere Aufschlüsse im Hofareal, verschiedene Mauerfundamente älterer Gebäude im Nordflügel des Andlauerhofs sowie die Reste einer Färberei aus dem 17./18. Jahrhundert, ebenfalls im Nordflügel (Petersgasse 36).

In Absprache mit dem Architekten und dem Eigentümer konnten ab Ende 2003 nach einem maschinellen Voraushub im Hof und im Hausinnern archäologische Ausgrabungen gemacht werden. Im Hof war zwar mit verschiedenen Störungen zu rechnen (Kanalisationsleitungen), doch sie erwiesen sich als viel umfangreicher als angenommen. Für den auf dem Merian-Plan eingezeichneten gassenseitigen Querflügel fanden sich gar keine Hinweise. Der Einbau eines grossen Öltanks hat möglicherweise allfällige Reste beseitigt. Vielleicht stecken unter den heutigen Hofmauern noch ältere Fundamente, doch blieben diese bei der Untersuchung allenfalls hinter der notwendigen Böschung verborgen. – Ein Teil der Südflügel-Fundamente konnte freigelegt werden. Dabei zeigten sich zwei im Abstand von ca. 2 Metern stehende Mauerteile, deren Zwischenraum in der Flucht durch eine jüngere Zumauerung geschlossen worden ist. Der hintere Mauerteil dürfte der ältere sein – zu einem nicht unterkellerten Kernbau des 13. Jh. gehörend? Das vermutlich jüngere vordere Fundament (näher der Petersgasse) setzt tiefer an und rechnet offenbar mit einem Keller. Das die Lücke schliessende Mauerstück übernimmt die tiefe Fundamentierung und setzt sich nach Westen unter den wohl ältesten Bauteil fort, diesen unterfangend. Mit diesem Mauerstück dürfte der im Gebäude noch vorhandene grosse Keller mit den hölzernen Stützen realisiert worden sein (Datierung: frühe Neuzeit?). – Zur ältesten Baugeschichte gibt es von historischer Seite keine Aufschlüsse

- Ofenkonstruktion
- Mauern
- Mauer Südflügel

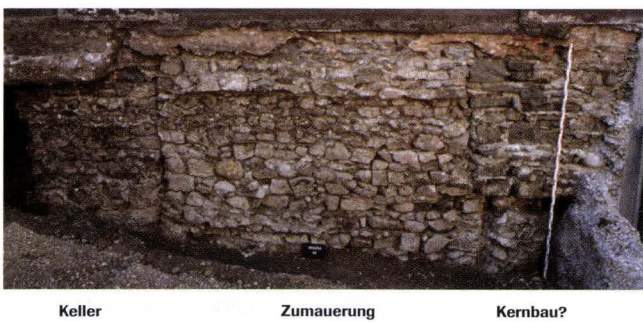
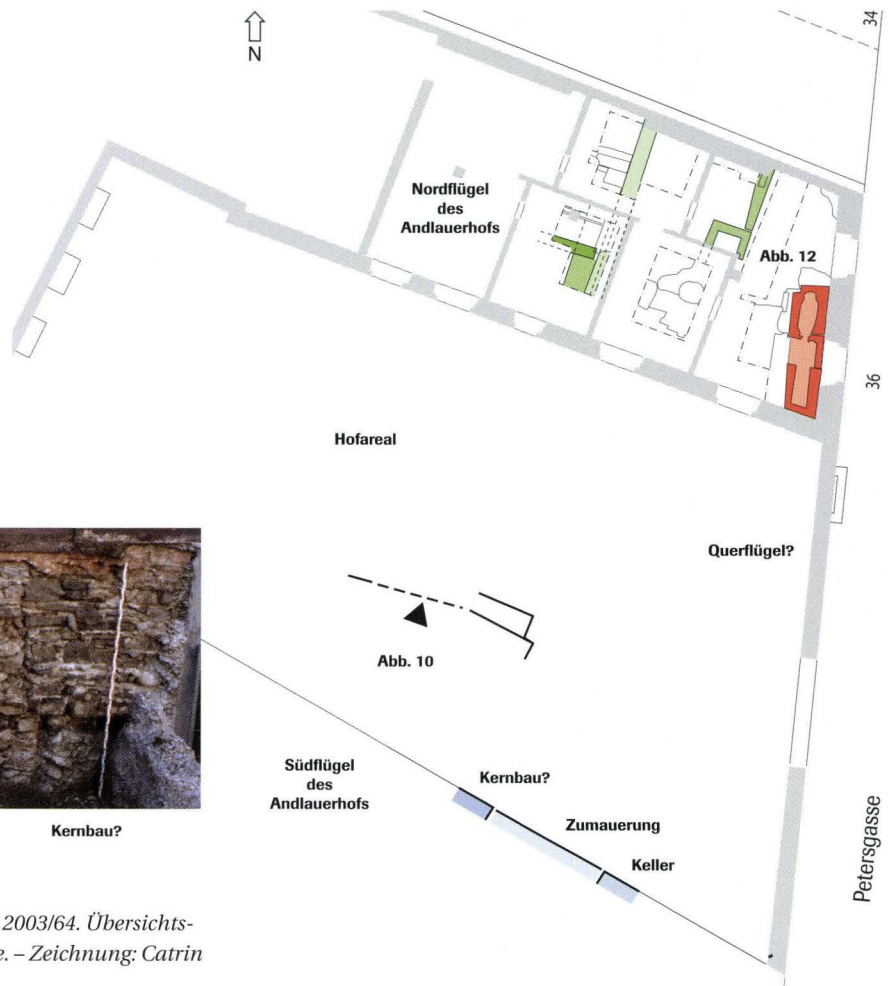


Abb. 11 Petersgasse 36/38, Herbergsgasse 8, 2003/64. Übersichtsplan der Ausgrabungsflächen und Mauerfunde. – Zeichnung: Catrin Glaser.



se, setzt die früheste Nachricht zur Liegenschaft doch erst mit dem Jahre 1424 ein. Immerhin nennt sie als Eigentümerin Greda von Laufen, die Tochter Dietrich Sürlins, des vermögenden Besitzers des «Schönen Hauses» (Nadelberg 6)²². Die späteren Eigentümer gehörten den Adelsfamilien von Eptingen und von Andlau an (daher Andlauerhof), was zumindest auf gewisse repräsentative Bauformen schliessen lässt²³.

Im hinteren Hofbereich wurden aus Bruchsteinen gemauerte Fundamente freigelegt, doch handelt es sich um später wieder abgebrochene Kleinbauten der Jahre 1880–1912. – Von besonderem Interesse waren hingegen in tiefer Lage teilweise noch intakt erhaltene Schwemmsandschichten in verschiedener Ausprägung (Abb. 10). Es liess sich sogar ein Bachbett-sediment beobachten. Solche Befunde sind wertvoll, lassen sie sich in der Altstadt höchstens noch in letzten Resten beobachten. Hier der Untersuchungsbericht des Geoarchäologen Philippe Rentzel²⁴:

«Die Baugrube an der Petersgasse 36 deckte eine interessante Schichtabfolge an der Hangkante der Niederterrasse auf (Abb. 10). In der Übergangszone zum östlich anschliessenden



Abb. 12 Petersgasse 36/38, Herbergsgasse 8, 2003/64. Blick auf die Reste der beiden Färberöfen aus der Zeit nach 1666. – Foto: Catrin Glaser.

Birsigtal liegt hier auf dem Niederterrassenfeld des Rheins (sog. holozänes B-Feld nach Wittmann²⁵) auf 256 m ü. M. eine über 2 m mächtige Abfolge aus Schottern und Feinsedimenten mit mehrfachen Verlandungsanzeigern.

Feldbeobachtungen und sedimentologische Analysen ergaben folgendes Bild (siehe Abb. 10): Die Schichtenfolge beginnt an der Basis mit Kies (118), der aufgrund seiner petrographischen Zusammensetzung als mutmasslicher Birsigschotter interpretiert wird. Darüber liegen grossflächig 80 cm dicke, graue Feinsedimente (117–110). Sie zeigen im mittleren Abschnitt eine schwarze, stärker organische Lage (115). Diese kalkhaltigen Sande und Lehme entsprechen feinkörnigen Überflutungssedimenten, wobei ihre Herkunft – Rhein oder Birsig – noch nicht geklärt ist.

Oberhalb von 257.20 m ü. M. folgen feinkiesige Schotter (109) mit einer schwarzen Verlandungsbildung (108). Diese insgesamt gut 20 cm mächtige Kieslinse wird im Nordwesten erneut von grauen Überflutungssedimenten (120, 119) bedeckt. Beim Schotterkörper könnte es sich um ein Bachbettsediment handeln, das aufgrund seiner Gesteinszusammensetzung (Beteiligung von Molassesandsteinen) entweder vom Birsig oder einem anderen lokalen Bach stammen könnte. Auch die häufigen Kalksinterabsätze und Kalkkrusten um die Gerölle sprechen für ein kleines Fließgewässer, möglicherweise mit Beteiligung lokaler Quellen. Diese mutmasslichen Bachablagerungen setzen sich in der kiesig-sandigen Schicht 107 und der schwarzen Verlandungszone 106 weiter fort, wobei sich in der stark organischen und holzkohleführenden Schicht 1 die endgültige Verlandung des Fließgewässers abzeichnet.»

Im vielfach umgebauten spätbarockzeitlichen Nordflügel konnten in einigen Zimmern weitere Sondierungen angelegt werden. Verschiedene Mauerfundamente, deren Zusammengehörigkeit und Datierung wegen der durch die noch stehenden Wände bedingten Begrenzung der Grabungsflächen meist ungeklärt blieben, wurden als Zeugen älterer Vorgängerbauten und früherer Binnenwände dokumentiert (Abb. 11). Von besonderem Interesse waren Reste zweier Färberöfen unmittelbar hinter der Vorderfassade (Abb. 12). Den Angaben des Historischen Grundbuches zufolge wurde im Jahre 1666 von Peter Thierry im Andlauerhof eine Seidenfärberei eingerichtet. Seine Erben verkauften die Liegenschaft 1673 wieder, und danach werden keine Färber bzw. keine Färberei mehr genannt, bis 1745 ein «neues ferbhaus erbaut» wird. Spätere Eigentümerin war zwischen 1803 und 1813 die Familie Preiswerk. Die Ofenreste glichen den im Jahre 2002 im Hause Schneidergasse 28 gefundenen; diese Anlage war im Besitz derselben Familie²⁶.

Die archäologischen Untersuchungen wurden im Frühling 2004 (vor dem erwarteten Baubeginn) abgeschlossen. Die Privatbank, welche in dieser Liegenschaft domiziliert werden sollte, geriet jedoch in Schwierigkeiten, und das Umbauprojekt wurde nicht ausgeführt. Der Gebäudekomplex steht seither leer, die derzeitigen Eigentumsverhältnisse sind unklar, und die zukünftige Nutzung der Gebäude ist unbekannt, so dass Änderungen der Baupläne – auch in Bezug auf die Unterkellerung – durchaus möglich sind²⁷.

Christoph Philipp Matt

2003/67 Voltastrasse (A), TJO Süd, Etappe 3

Anlass: Bau der Nordtangente
Zeitstellung: Neuzeit
Untersuchungsdauer: Dezember bis Februar 2004
Verantwortlich: Yolanda Hecht, Katrin Schaltenbrand, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2003/68 Voltastrasse (A), TJO Süd, Etappe 4

Anlass: Bau der Nordtangente
Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit
Untersuchungsdauer: Dezember bis April 2004
Verantwortlich: Yolanda Hecht, Katrin Schaltenbrand, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/1 Martinsgasse 6+8

Anlass: Umbau mit Tiefgarage
Zeitstellung: Spätbronzezeit, Spätlatènezeit, Römische Epoche, Mittelalter, Neuzeit
Untersuchungsdauer: 2.2. bis 24.9. 2004
Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Christian Stegmüller, Sophie Stelzle-Hüglin

Vgl. Andrea Hagendorn, Christian Stegmüller und Sophie Stelzle-Hüglin, Von Befestigungen und Grossbaustellen. Erste Ergebnisse der Ausgrabung Martinsgasse 6+8, 2004/1 (S. 91–114 im vorliegenden Band).

2004/3 Fabrikstrasse 40, Novartis, WAS-Leitung

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG
Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit
Untersuchungsdauer: Februar bis September 2004
Verantwortlich: Hannele Rissanen, Herbert Kessler

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/4 Voltamatte (A), Notausstieg

Anlass: Bau der Nordtangente
Zeitstellung: Neuzeit
Untersuchungsdauer: Februar bis März 2004
Verantwortlich: Katrin Schaltenbrand, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/5 Steinenvorstadt (A) 56–62

Anlass: Tiefbau auf Allmend
Zeitstellung: Neuzeit
Untersuchungsdauer: Januar/Februar 2004
Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

Zu Jahresbeginn wurden in der Steinenvorstadt längere Leitungstrassees geöffnet²⁸. Sie führten auf der Seite der geraden Hausnummern etwa von der Nummer 24 bis zum Ende der Vorstadt bei der ehemaligen Stadtmauer. Dabei wurden insbesondere im Bereich der Nummern 56–62 die den nur etwa einen Meter tiefen Graben begrenzenden Hausfundamente freigelegt. Auf die Dokumentierung dieser meist jungen Fundamente wurde verzichtet. Die Stelle der Stadtmauer bzw. der inneren Kurtinenmauer war durch Leitungsbauten bis zur Unkenntlichkeit gestört.

Christoph Philipp Matt

2004/6 Voltastrasse (A), TJO Süd, Etappe 5

Anlass: Bau der Nordtangente
Zeitstellung: Bronzezeit, Spätlatènezeit, Neuzeit
Untersuchungsdauer: März bis Mai 2004
Verantwortlich: Katrin Schaltenbrand, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/7 Riehen, Im Baumgarten 21

Anlass: Neubau
Zeitstellung: Paläolithikum bis Neolithikum
Untersuchungsdauer: 18.–28. Februar 2004
Verantwortlich: Thomas Doppler, Andrea Hagendorn

Dank einer Meldung des ehrenamtlichen Mitarbeiters der archäologischen Bodenforschung, Hans Jürg Leuzinger, konnte

in Riehen der Baggeraushub für einen Neubau archäologisch begleitet werden. Der Bodeneingriff fand unweit der bekannten mittelpaläolithischen Fundstelle Riehen – Am Ausserberg²⁹ statt, weshalb mit weiteren steinzeitlichen Spuren gerechnet werden musste.

Das Gelände war vor dem Aushub nicht überbaut und mit Vegetation bewachsen. Es fiel von Osten nach Westen ab, im nördlichen Teil am stärksten, nämlich von ca. 320 m ü. M. auf rund 314 m ü. M. Bei den Baggararbeiten kam ein mächtiges Lösspaket zum Vorschein, das – abgesehen von einigen Lösskindeln – durchwegs steril und im oberen Teil durch eine ca. 1 Meter dicke Bodenbildung überprägt war. In diesem oberen Bodenbereich lag über die ganze Baugrube verteilt moderner Bauschutt. Spuren einer steinzeitlichen Besiedlung konnten nicht nachgewiesen werden. Wie sich die topographische Situation dieses Orts im Laufe der Jahrtausende verändert hat, ist schwierig abzuschätzen. Wenn die relativ steile Hanglage bereits in prähistorischer Zeit gegeben war, dann dürfte es sich um einen wenig geeigneten Siedlungsplatz gehandelt haben. Dies wäre, neben der stets wirkenden Erosion, eine Erklärung für fehlende Befunde.

Zusammen mit Hans Jürg Leuzinger konnten beim Absuchen der Geländeoberfläche aber zumindest einige wenige – vermutlich verlagerte – Artefakte geborgen werden. An verwendetem Rohmaterial sind Trigonodusdolomit, Chalzedon und evtl. Malmsilex sowie Muschelkalk und Quarzit nachgewiesen³⁰. Unter den Artefakten ist das auffälligste Stück eine aus einem Abschlag gefertigte, asymmetrisch gebogene Spitze von knapp 4 cm Länge und 2,5 cm Breite. Da die Spitze offensichtlich starker Hitzeeinwirkung ausgesetzt war, kann das Rohmaterial makroskopisch nicht näher bestimmt werden. Man könnte vermuten, dass es sich um Malmsilex handelt. Erwähnenswert ist auch ein Nukleus aus Chalzedon, der aufgrund seiner Heterogenität aber von eher geringer Qualität ist. Bei einem Abschlag aus Muschelkalk bleibt unklar, ob es sich um ein archäologisches Artefakt (durch den Menschen hergestellt) oder um ein Geofakt (durch natürliche Phänomene entstanden) handelt. Insgesamt sind die aufgefundenen Artefakte wenig aussagekräftig, so dass eine genaue zeitliche Einordnung nicht möglich ist und nur eine grobe Zuweisung in die Steinzeit (Paläolithikum bis Neolithikum) vorgenommen werden kann.

Thomas Doppler

2004/8 Riehen, Auf der Bischoffhöhe 8

Anlass: Baustellen-Überwachung

Zeitstellung: Neolithikum

Funddatum: 21.2.2003

Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Während einer systematischen Baustellen-Überwachung fand Hans Jürg Leuzinger am 21. Februar 2004 in der Baugrube eines Doppelfamilienhauses einen unstratifizierten Steinbeilrohling. Die 2,5 bis 3 m hohen Profilwände der Baugrube bestanden aus reinem, sterilem Löss. Es liessen sich keinerlei Befunde

oder sonstige Funde erkennen. In unmittelbarer Nähe zur Baugrube befindet sich die seit langem bekannte jungsteinzeitliche Fundstelle Riehen – Auf der Bischoffhöhe/Oberfeld³¹.

Beim Fundstück handelt es sich um einen Steinbeilrohling, der aus einem schwarz-braunen Quarzitgeröll gefertigt wurde. Auf der Fläche mit Gerölloberfläche gibt es eine eng begrenzte Zone mit Pickspuren sowie drei Abschlagnegative im zukünftigen Schneidenbereich. Auf der Ventralfläche lassen sich mehrere, stark verrollte Abschlagnegative fassen. Einige Negative sind modernen Ursprungs. Der Rohling ist 16,8 cm lang, 6,7 cm breit und 3,4 cm dick; das Stück wiegt 507 g.

Obwohl es sich um einen isolierten Einzelfund handelt, scheint eine Datierung in die Jungsteinzeit wahrscheinlich.

Urs Leuzinger

2004/9 Fabrikstrasse 60, Novartis, Schacht

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Geologisch-topographischer Befund

Untersuchungsdauer: Februar bis Juni 2004

Verantwortlich: Norbert Spichtig

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/10 Zürcherstrasse 149 (Areal Breite-Zentrum)

Anlass: Neue Grossüberbauung

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis April 2004

Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

Auf dem Areal des zukünftigen Breite-Zentrums kam ein Sodbrunnen zum Vorschein³²: Nach dem Aushub für das Untergeschoss des sog. Breite-Zentrums sind die untersten Lagen von ins Rund geschlagenen Sandsteinquadern entdeckt worden. Der Sod gehört zweifellos zur ehemaligen, im 19. Jahrhundert erbauten und bereits vor Jahren abgerissenen Arbeitersiedlung³³. Reizvoll ist die Situation, weil derselbe Brunnen bereits 1988 beim Abbruch dieser Häuser – wenn auch in seinem höher liegenden Abschnitt auf dem damaligen Gehniveau – entdeckt und eingemessen wurde³⁴. Damals war er noch offen und unverfüllt. Wir haben veranlasst, dass die schönen Sandsteine aufbewahrt werden. Sie sollen nicht weit vom Fundort entfernt bei der Gestaltung der Cécile-Ines-Loos-Anlage neben dem Breite-Zentrum verwendet werden.

Christoph Philipp Matt



Abb. 13 Zürcherstrasse 149 (Areal Breite-Zentrum), 2004/10. Blick nach Westen über die unteren Steinlagen des Brunnens aus dem 19. Jahrhundert und die Baugrube. – Foto: Christoph Philipp Matt.

2004/11 Rebgasse 3

Anlass: Kanalisationssanierung

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: April 2004

Verantwortlich: Catrin Glaser, Christoph Philipp Matt

Im Hof des an Claraschulhaus und Clarakirche anstossenden Gebäudes Rebgasse 3 wurden die Kanalisationsleitungen erneuert. Beim maschinellen Grabenaushub trat ein Mauerfundament zutage, das bereits von der bestehenden Leitung durchschlagen worden ist³⁵. Es handelt sich um einen ca. 0,8 bis 0,9 m breiten, schräg geschnittenen Mauerzug aus Kieselwacken und Kalkbruchsteinen. Dem Mörtel und dem Mauerbild nach könnte er spätmittelalterlich sein, auch wenn er keine Baukeramik enthielt. Das Fundament lag in über einem Meter Tiefe auf dem hier üblichen gelben Schwemmsand auf. Auf der

zur Kirche gewandten Seite war etwas Brandschutt mit Hohlziegeln zu sehen. Uns irritierte, dass das Fundament schräg zu allen Gebäuden und Parzellengrenzen verlief.

Die Interpretation dieses Fundamentes war zunächst unklar, konnte es doch nicht (wie sonst oft) mit einer auf dem Falkner-Plan des 19. Jahrhunderts eingetragenen Überbauung identifiziert werden. Ein Blick auf den Vogelschauplan von Matthaeus Merian d. Ae. aus dem Jahre 1615/17 zeigt jedoch im fraglichen Bereich ein schräg stehendes Gebäude, den Clarahof, wozu das entdeckte Fundament mit grösster Wahrscheinlichkeit gehört³⁶. Drei Hohlziegelfragmente aus dem Brandschutt sind mittelalterlich. Ob der Brandschutt mit einem der bekannten Stadtbrände zusammenhängt, müssen wir offen lassen³⁷.

Christoph Philipp Matt

2004/12 Riehen, Hellring / Wenkenmattweg

Anlass: Feldbegehung

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: März 2004

Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Ende März untersuchte unser freiwilliger Mitarbeiter, Herr Hans Jürg Leuzinger aus Riehen, einen gepflügten Acker oberhalb des alten Wenkenhofs, am Hellring zwischen dem Wenkenmattweg und dem Bettingerbach. Dabei entdeckte er eine Anzahl Funde aus dem späten Mittelalter (13.–15. Jahrhundert). Die Objekte waren über den ganzen Acker verstreut, doch liess sich eine gewisse Konzentration im westlichen Teil beim Hellring erkennen. – Bei den Funden handelt es sich um kleine Scherben von Gefässkeramik, weiter um ein Fragment einer Bodenfliese und um einen Schlackebrocken³⁸. Siedlungsspuren bzw. Hinweise auf Gebäude kamen nicht zum Vorschein. Die Streufunde mögen vordergründig unbedeutend erscheinen, doch ist diese Gegend im Auge zu behalten, da bereits für das Jahr 751 eine historische Quelle den Wenkenhof erwähnt («Vahcinchova»), und schon um 1914 kamen hier mittelalterliche Funde zum Vorschein³⁹. Wir danken Herrn Leuzinger für seine Feldbegehungen.

Christoph Philipp Matt

2004/13 Im Wasenboden 4

Anlass: Bau der Nordtangente

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: April 2004

Verantwortlich: Yolanda Hecht, Shona Waddington

Beim Baggern für den Nordtangente-Tunnel im Bereich des Wasenbodens wurde in einer Tiefe von 2,5 m eine Grube angeschnitten, die mit Pferdeknöcheln verfüllt war (Abb. 14). Der Bagger hatte einen Teil der Knochen schon herausgerissen, weitere Knochen steckten noch in der Grube. Die Grube war in den natürlichen Sand eingetieft, ihre Oberkante war modern gekappt. Im unteren Bereich lagen die Pferdeknöchel, der obere



Abb. 14 Im Wasenboden 4, 2004/13. Die Pferdeknochen werden geborgen. – Foto: Andreas Kröher.

Bereich der Grube war mit einem kompakten Lehm aufgefüllt. Dieser Lehm enthielt wenig neuzeitliche Keramik.

Die Knochen scheinen von einem einzigen grossen, kräftigen Pferd zu stammen. Die Zähne des Tieres waren stark abgekaut, was auf ein hohes Alter des Tieres schliessen lässt. Offenbar hat hier jemand (s)ein totes Pferd begraben.

Yolanda Hecht

2004/15 St. Alban-Vorstadt 16 (Vorderhaus)

Anlass: Aushub eines Liftschachtes im Keller

Zeitstellung: Römische Epoche

Untersuchungsdauer: April 2004

Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

Im 1848 erbauten und bis auf den Bereich der Tordurchfahrt unterkellerten Vorderhaus waren anlässlich der Gesamtrenovation keine grösseren Bodeneingriffe vorgesehen⁴⁰. Einzig der Schacht für eine Liftunterfahrt auf einer Fläche von 1,8 mal 1,8 m und mit einer Tiefe von 1,3 m wurde in einem bestehen-

den Keller ausgehoben. Diese Tiefe liegt normalerweise weit unterhalb allfälliger Kulturschichten und deshalb waren hier keinerlei Befunde mehr zu erwarten. Zu unserer Überraschung legte uns der Polier nach erfolgtem Aushub einige Funde vor und fragte, was das denn sei (Abb. 15). Die Profile des Schachtes liessen sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gut beobachten, waren doch für die vorgesehene Betonierung schon die Armierungseisen montiert. Immerhin zeigten sich nicht die zu erwartenden glazialen Kies-, sondern eindeutig Kulturschichten. Lediglich zuunterst lag – aber auch nicht auf der ganzen Fläche – der erwartete Kies. Infolge des fortgeschrittenen Bauvorgangs liessen sich die Profilwände nicht mehr untersuchen; nur auf der Nordseite war eine Art Grube zu erkennen. Die Erdprofile enthielten Holzkohlestücklein und Brocken rot verbrannten Lehms. Insgesamt wurden uns drei Objekte vorgelegt (der Aushub war bereits abgeführt und konnte nicht mehr untersucht werden): Zwei Scherben eines rottonigen mittelkaiserzeitlichen Kruges und das in zwei Hälften zerbrochene mächtige Horn eines Auerochsen.

Die Deutung dieser Funde bzw. der Befundsituation bleibt unsicher. Wir dachten zunächst an ein römisches Brandgrab bzw. an Funde daraus, ist doch in der St. Alban-Vorstadt ein römisches Gräberfeld nachgewiesen. Die nächsten Gräber liegen aber etwa 70 m weiter östlich auf der Höhe der Strasse Beim Goldenen Löwen⁴¹. Es scheint sich somit eher um einen Befund im Zusammenhang mit der römischen Zivilsiedlung zu handeln (Abfallgrube?), deren östliches Ende bzw. der Abstand zwischen Siedlung und Gräberfeld tatsächlich nicht bekannt ist⁴².

Zu unserer Verunsicherung bezüglich Deutung hat auch die grosse Fundtiefe beigetragen, liegt die mutmassliche Abfallgrube doch in einer Tiefe zwischen 2,8 und 4,2 m unter dem aktuellen Gelniveau. Dies ist – dank jüngster Ausgrabungen – heute leichter zu verstehen als zum Zeitpunkt der Fundmeldung. Im Nachbarhaus St. Alban-Vorstadt 14 wurde wenig später eine grosse Baugrube ausgehoben, welche die Schichtverhältnisse im fraglichen Gebiet sichtbar machte⁴³. Dort lag der glaziale Kies in einer Tiefe von rund 2,7 m unter dem Hinterhofniveau, also ungefähr auf der Höhe des Kellerbodens in Haus Nr. 16. Er war mit einer etwa 0,2 m starken Verwitterungsschicht bedeckt,



Abb. 15 St. Alban-Vorstadt 16, 2004/15. Die Funde aus dem Liftschacht: zwei mittelkaiserzeitliche Krugscherben und das Hornzapfen-Fragment eines Auerochsen. – Foto: Philippe Saurbeck.

und darüber lagen mächtige Planierschichten mit spätmittelalterlichen Funden. Es ist also im von der Gasse abgesetzten südlichen Gelände der Vorstadt zwischen St. Alban-Graben und Beim Goldenen Löwen mit umfangreichen Planierungen zu rechnen. Dies wurde auch bei einer späteren Ausgrabung im Hinterhaus von Nr. 16 verifiziert⁴⁴. Die Planierungen sind vor-derhand schwierig zu deuten und zu datieren. Denkbar wären solche umfangreichen Geländeaufschüttungen im Zusammenhang mit einem Stadtgrabenaushub, entweder mit demjenigen an der Inneren Stadtmauer, oder (wohl eher) mit einem Graben für die in der St. Alban-Vorstadt archäologisch-historisch nachgewiesene Vorstadtbefestigung⁴⁵.

Die Auffälligkeit des grossen, in zwei Teile zerbrochenen Hornzapfens hat zweifellos zu seiner Bergung durch den Baupolier geführt. Wir haben den auch uns etwas verblüffenden „Elephantenzahn“, wie wir ihn im Grabungsjargon scherzhaft genannt haben, Prof. Jörg Schibler (IPNA der Universität Basel) vorgelegt – hier sein Bericht:

«Hornzapfenfund aus der Fundstelle St. Alban-Vorstadt 16

Es liegen zwei Fragmente eines Hornzapfens vor. Es handelt sich um neu gebrochene Fragmente, welche an der Bruchstelle zusammenpassen. Zusammengesetzt ergibt sich das Hornzapfenfragment eines Wildrindes, welches die Hornspitze, nicht aber die Hornbasis aufweist. Der Hornzapfen weist eine ausserordentlich dicke Kompakta auf, welche nicht mit derjenigen eines Hausrindes zu verwechseln ist. Die Kompakta-Dicke im Bruchbereich beträgt um 20 mm und die beiden Hornteile weisen insgesamt ein Gewicht von 1850 g auf. Da der Basisteil fehlt, lassen sich leider keine definierten Masse entnehmen. Nach von den Driesch 1976 wären an der Hornzapfenbasis der grösste und der kleinste Durchmesser sowie der Umfang zu messen⁴⁶. Zudem könnte bei einem ganz erhaltenen Hornzapfen auch die Länge entlang der inneren und äusseren Biegung gemessen werden. Um das vorliegende Fundstück trotzdem einiger-

massen grössenmässig einordnen zu können, wurde nur näherungsweise die Länge der noch vorhandenen äusseren Biegung sowie der unterste mögliche Basisumfang gemessen. Die Länge der noch erhaltenen äusseren Biegung beträgt mindesten 55 cm und der unterste, erhaltene Basisumfang beträgt knapp 30 cm. Beide Masse müssen als Minimalmasse bezeichnet werden und würden bei erhaltener Hornzapfenbasis noch etliches grösser ausfallen. Vergleichen wir diese Minimalwerte mit den Massen mehrerer mesolithischer (präborealer) Hornzapfen von Urskelletten aus der Fundstelle Bedburg-Königshoven im Rheinland⁴⁷, so fällt unser Hornzapfenfragment bereits eindeutig in den Grössenbereich männlicher Auerochsen. Berücksichtigen wir noch die Tatsache, dass es sich um zu kleine Minimalwerte handelt, ist die Zugehörigkeit des Hornzapfenfragments zu einem stattlichen männlichen Ur zweifelsfrei.

Dem Ur-Hornzapfen von der St. Alban-Vorstadt kommt einige Bedeutung zu, gibt es doch aus römischer Zeit nur noch äusserst wenige sichere Funde von Urknochen (Abb. 16). Das Wildrind muss also in unserer Gegend zu dieser Zeit bereits relativ selten gewesen sein. Dies liegt weniger an einer intensiven Jagd, sondern ist wohl eher die Folge einer immer intensiveren Nutzung der günstigen Ur-Biotope – also der Auenwälder – durch den Menschen und dessen Haustiere⁴⁸. Die letzte Meldung eines erlegten Auerochsen stammt aus dem 17. Jahrhundert aus Polen.

Die zeitliche Zuweisung des Ur-Hornzapfens scheint aufgrund der keramischen Beifunde aus der mittleren Kaiserzeit klar zu sein. Allerdings sollte der Hornzapfen mittels direkter 14C-Datierung doch noch zeitlich eindeutig eingeordnet werden, um ausschliessen zu können, dass es sich um einen sekundär verlagerten Fund anderer Zeitstellung handelt.» (Soweit der Bericht von Jörg Schibler).

Christoph Philipp Matt

2004/16 Malzgasse 17a

Anlass: Teilunterkellerung eines bestehenden Hauses

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: März bis Juni 2004

Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

In einem bisher nur teilweise unterkellerten Gebäude an der Malzgasse wurde unter einem grossen Zimmer ein zusätzlicher Keller ausgehoben⁴⁹. Da die Stelle kaum 100 m südlich des bekannten römischen Gräberfeldes im Bereich Goldener Löwen und Ecke Malzgasse/St. Alban-Vorstadt liegt⁵⁰, waren diesbezügliche Funde immerhin denkbar. Die Überwachung des maschinellen Aushubes brachte jedoch keine Resultate. Ausser einigen neuzeitlichen Streufunden kam nichts zum Vorschein; der Ort liegt offensichtlich zu weit südlich.

Der Vogelschauplan von M. Merian d. Ae. aus den Jahren 1615/17 zeigt an der fraglichen Stelle eine nicht ganz durchgehende Häuserzeile. Unser Haus ist nicht klar identifizierbar; es dürfte allenfalls einem der südlichsten der dort dargestellten Gebäude entsprechen. Dann wäre mit einem spätmittel-

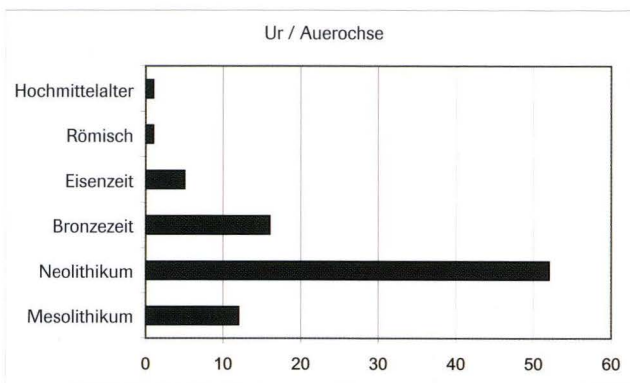


Abb. 16 Stetigkeiten der Ur-Nachweise pro Epoche in Prozent (Anzahl Fundstellen pro Epoche: Mesolithikum=25; Neolithikum=196; Bronzezeit=37; Eisenzeit=20; Römerzeit=89; Hochmittelalter=100).

terlich-frühneuzeitlichen Kern zu rechnen. Laut Angaben des Historischen Grundbuches sind Teile der heutigen Parzelle jedoch erst spät bzw. nur mit Leichtbauten (17.–19. Jahrhundert) überbaut. Andererseits gibt es eine ins 15. Jahrhundert zurückreichende Nennung von «hus und hofstatt»⁵¹. Unmittelbar hinter der neu ausgehobenen Fläche besteht im Haus bereits ein Gewölbekeller, der allerdings nicht untersucht werden konnte (19. Jahrhundert oder älter?).

Christoph Philipp Matt

2004/17 Münsterplatz (A) 20

Anlass: Leitungsbau

Zeitstellung: Römische Epoche, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: 12.5.2004

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Udo Schön

Vor dem Gebäude Münsterplatz 1 wurde im Auftrag der IWB die bestehende Wasserleitung gekappt. Hierzu musste auch vor dem Gebäude Münsterplatz 20, im Bereich der Hauptleitung, ein Schacht von 2 mal 1,3 m ausgehoben werden. Während im Leitungsgraben vor dem Münsterplatz 1 nur Störungen angetroffen wurden, kamen in einem Profil des Schachtes vor dem Münsterplatz 20 noch Reste ungestörter Kulturschichten zum Vorschein. Die Schichten können vielleicht anhand der Ergebnisse der aktuellen Grabung «Trafostation» am Münsterplatz (A) 20 und den damit in Zusammenhang stehenden Untersuchungen weiterer Leitungsbauten näher eingeordnet werden⁵².

Andrea Hagendorn

2004/18 Lichtstrasse 35, Novartis Bau WSJ-200

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Seit Mai 2004 (wird 2005 fortgesetzt)

Verantwortlich: Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand, Herbert Kessler, Jan von Wartburg

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/19 Fabrikstrasse 40, Abbruch Novartis Bau WSJ-431

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Mai bis September 2004

Verantwortlich: Hannele Rissanen, Yolanda Hecht, Daniel Miesch

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im

Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/20 Fabrikstrasse 60, Novartis Bau WSJ-87, Etappe 3

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni bis September 2004

Verantwortlich: Yolanda Hecht, Herbert Kessler

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/22 Klybeckstrasse (A) 16/18

Anlass: Leitungsbau auf Allmend

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: Juni 2004

Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

Im Bereich der Traminsel «Haltestelle Kaserne» wurde über der Hauptkanalisation ein 4,5 m tiefer Kontrollschacht ausgehoben⁵³. Dabei wurde an der Ostseite eine in den Schachtbereich vorkragende Bruchsteinmauer zurückgespitzt. Insgesamt wurden rund 1,1 m abgespitzt, ohne dass jedoch die andere Mauerseite erreicht worden wäre. Im frischen Kern war der Mörtel hell, schmutzigweiss, enthielt groben Beischlag (Kiesel von 1–2 cm) und war betonhart. An Steinen kamen insbesondere Muschelkalk und Kieselwacken vor (kaum Sandstein, vielleicht noch ein Stücklein Baukeramik). Der Vergleich mit dem Merianschen Vogelschauplan der Jahre 1615/17 legt nahe, dass es sich beim Bauwerk um ein Stück der Grabenmauer der Kleinbasler Stadtmauer handelt. Die Mauer ist somit in der Zeit des Baus des Klosters Klingental entstanden (um 1278–93). Das Mauerhaupt war durch eine Larse verdeckt. Darum konnte nicht entschieden werden, ob es die dem Graben zu- oder abgewandte Seite war. Der gesamte übrige Schacht war durch die bestehende Kanalisationsleitung gestört, so dass offen bleibt, ob er inner- oder ausserhalb des ehemaligen Stadtgrabens liegt⁵⁴.

Christoph Philipp Matt

2004/23 Bettingen, Lenzenweg, Parzelle 0707

Anlass: Zufallsfund

Zeitstellung: Mittelalter, 13. Jahrhundert

Untersuchungsdauer: Juni 2004

Verantwortlich: Guido Helmig

Beim Joggen hat Herr Schardt, der im nahen Grenzach wohnt, auf der Flur Lenzenweg oberhalb von Bettingen ein etwas son-

derliches Keramikfragment auf der Ackerkrume entdeckt und uns zugestellt. Es handelt sich um die Randscherbe eines mittelalterlichen sogenannten Verenkragens mit Henkelansatz⁵⁵. Das Objekt dürfte im Zusammenhang mit dem Ausbringen von Mist vom Dorf Bettingen auf die Felder hierher gelangt sein. Dem Finder sei an dieser Stelle herzlich für die Fundmeldung gedankt.

Guido Helmig

2004/25 Münsterplatz (A) 2

Anlass: Leitungsbau

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: 5. bis 8. Juli 2004

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Udo Schön

Vor dem Gebäude Münsterplatz 2 wurde im Bereich bestehender Leitungstrassees der IWB eine neue Balcableitung verlegt. Die Aushubarbeiten wurden von Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung begleitet. In den Profilen des max. 1 m tiefen Leitunggrabens waren noch Reste ungestörter Kulturschichten erhalten, u. a. vier übereinander liegende Bauhorizonte aus Sandsteinmehl und kleinen Sandsteinfragmenten. Der Befund kann in Beziehung gesetzt werden zu den Resultaten einer grossflächigen Ausgrabung, welche die Archäologische Bodenforschung anlässlich des Umbaus der Liegenschaften Münsterplatz 1+2 vom Frühjahr 2002 bis Februar 2003 durchführte. Hierbei wurden umfangreiche und gut erhaltene Baustrukturen der spätgotischen St. Johannes-Kapelle und eines bisher unbekanntes romanischen Vorgängerbaus aus der Zeit um 1100 n. Chr. freigelegt⁵⁶. Die Bauhorizonte sind sehr wahrscheinlich beim Bau und bei den Umbauten der romanischen Kirche und der gotischen Kapelle entstanden.

Unter dem älteren Bauhorizont lagen verlagerte menschliche Knochen⁵⁷. Sie könnten von einem Friedhof stammen, der sich vor der Westfront der romanischen St. Johannes-Kirche erstreckte. Für einige der Körperbestattungen liegen C14-Daten aus dem 9./10. und 10./11. Jahrhundert vor⁵⁸. Bei der nicht weit entfernten Grabung 2004/38 «Trafostation» am Münsterplatz (A) 20 wurden weitere Körpergräber angetroffen, die wohl zum gleichen Friedhof gehörten. Bislang noch ungeklärt ist, ob es sich hierbei um einen Friedhof handelt, der sich auf das Münster bezog und sich über den ganzen Münsterplatz erstreckte, oder (und dies scheint wahrscheinlicher) ob verschiedene Friedhofsareale zu unterscheiden sind. In diesem Fall stellt sich die Frage, in welchem Zusammenhang die Gräber entstanden, die vor die Erbauungszeit der romanischen Kirche datieren.

Andrea Hagendorn, Udo Schön

2004/26 Aeschenplatz (A) 2a

Anlass: Tiefbau auf Allmend

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: Juni/Juli 2004

Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

Während der verkehrsärmeren Zeit der Sommerferien wurden in der St. Jakobs-Strasse zwischen Denkmal und Aeschenplatz Werkleitungen im Boden sowie Tramgeleise und Strassenbelag erneuert⁵⁹. Dabei zeigten sich an zwei Stellen alte Mauerfundamente: Nordwestlich des Tramhäusleins in der Platzmitte steckte in einem Leitungsgaben ein Südwest-Nordost verlaufender Mauerzug, und in etwa 25 Metern Entfernung lag eingangs der Aeschenvorstadt ein Mauerstück rechtwinklig dazu im Boden. Die beiden Fundamentreste konnten ohne Schwierigkeiten als Teile der Äusseren Stadtmauer identifiziert werden: Der Mauerzug beim Tramhäuslein gehört zur feindseitigen Grabenmauer, das Stück eingangs der Aeschenvorstadt ist das Mauerfundament der Nordostseite des Aeschentors⁶⁰. Die Mächtigkeit der Graben-(bzw. Konter-)mauer konnte wegen des schrägen Durchbruchs nur ungefähr eingemessen werden: sie beträgt ca. 1,0 Meter. Die gegen den Stadtgraben gerichtete Mauerfront besteht aus anderem Stein- und Mörtelmaterial als der Kern; hier liegt eine neuzeitliche Ausflickung vor. Die Leitungsgaben-Unterkante lag bei 2,6 m; die Mauer (und damit der alte Stadtgraben) dürfte in etwa doppelte Tiefe hinunterführen (Unterkante nicht erreicht). Wichtig ist das Mauerstück insofern, weil es den bisher angenommenen Verlauf der Kontermauer korrigieren hilft: Die Kontermauer verläuft offensichtlich gut 3 Meter weiter südöstlich als bisher angenommen.

Das andere, in einem nur wenig tiefen Leitungsgaben angerissene Fundament gehört zum Aeschentor und entspricht in seiner Lage den Erwartungen und in der Art dem Mauerwerk des 14. Jahrhunderts. Nähere Angaben zum Tor lassen sich aufgrund des bescheidenen Aufschlusses nicht machen.

Christoph Philipp Matt

2004/27 Theodorskirchplatz 7, Pulverturm

Anlass: Kanalisationserneuerung

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juli bis August 2004

Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

Zum grossen Areal des Kleinbasler Waisenhauses gehört der auch Mittlerer Turm oder Kartausturm genannte Pulverturm an der rheinseitigen Stadtmauer (Abb. 17). Dieser Stadtmauerturm wurde lange Zeit extensiv genutzt, im Erdgeschoss als Abstellraum, im Obergeschoss als eine Art Clublokal. Die zugehörigen sanitären Anlagen waren bescheiden und sollten im Zuge einer Gesamterneuerung der sanitären Installationen ersetzt und ausgebaut werden⁶¹. Insbesondere war beabsichtigt, das winzige, an den Turm gebaute WC-Häuslein durch eine



Abb. 17 Theodorskirchplatz 7, Pulverturm, 2004/27. Überblick. Der (wieder zugeschüttete) Leitungsgaben lag in der Ecke zwischen Turm und Stadtmauer hinter dem Bänklein. – Foto: Christoph Philipp Matt.

turminterne Anlage zu ersetzen. Dies gestaltete sich zu einem recht schwierigen Unterfangen, musste für die neue Kanalisationsleitung doch der grosse Höhenunterschied zwischen Turm-Erdgeschoss und der Abwasserleitung im sehr viel tiefer liegenden Oberen Rheinweg überwunden werden. Deshalb wurde in der südlichen Turmecke ein mehrere Quadratmeter grosses und um die 4 Meter tiefes Loch ausgehoben, da die verschiedenen Zu- und Ableitungen weder an der Turmaussenseite angebracht noch in die Turmmauer eingeschlizt werden durften. Die Begleitung dieser Baumassnahmen inner- und ausserhalb des Turms zeigte interessante, wenn auch nicht immer klare Resultate.

Zunächst fiel im Erdgeschoss des Turms schon vor dem Umbau auf, dass sich an der gegen den Rhein wie an der flussaufwärts gerichteten Turmseite das aufgehende Mauerwerk mittels eines horizontalen Absatzes um ca. halbe Mauerdicke verjüngt: ein Hinweis auf einen Teilabbruch und teilweisen Neubau des Turms oder bloss auf schon primäre Materialersparnis? Weil der Putz nicht erneuert wurde und somit keine «richtigen» Maueruntersuchungen möglich waren, bleibt diese Frage unbeantwortet. Da sich an der Aussenfront ein – wenn auch vom Efeu verdeckter – Absatz abzeichnet, ist die Annahme einer Zweiphasigkeit des Turms zumindest nicht abwegig. Im Bereich der dicken Mauerzone zeugten auf Erdgeschossbo-

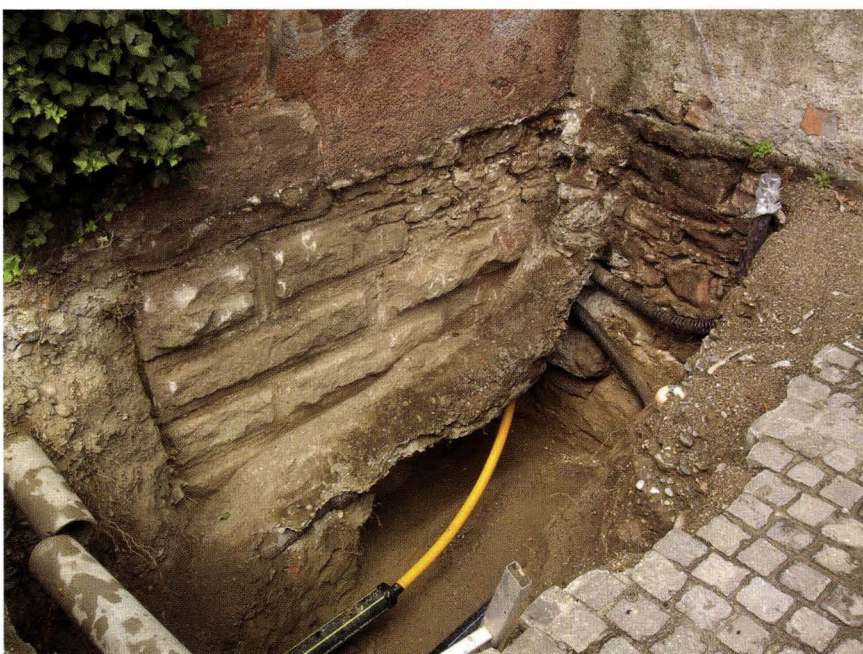
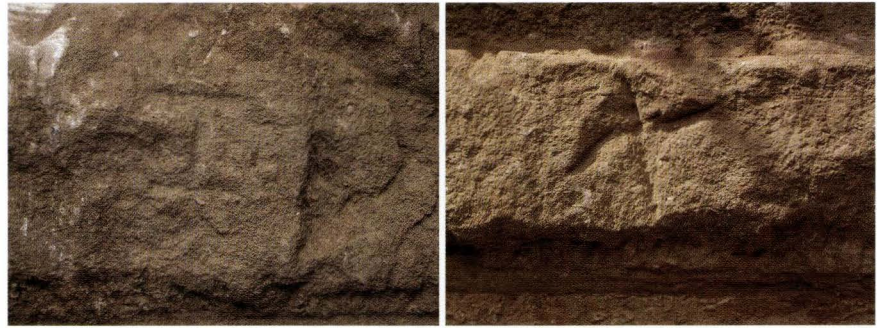


Abb. 18 Theodorskirchplatz 7, Pulverturm, 2004/27. Der Leitungsgaben mit Mauerfundamenten und modernen Leitungen im Detail. – Foto: Christoph Philipp Matt.

Abb. 19 Theodorskirchplatz 7, Pulverturm, 2004/27. Die beiden sicher erkennbaren Steinmetzzeichen. – Foto: Christoph Philipp Matt.



den-Höhe verschiedene Balkenlöcher von einem ehemaligen (sekundären?) Holzboden, und ein Fundamentwinkelchen in der Mauerecke in grösserer Tiefe auf dem Schachtboden zeigte – ebenso wie das Ende des Wandputzes auf diesem Niveau – ein Kellergeschoss an, das möglicherweise erst in junger Zeit mit erdigem Aushubmaterial verfüllt worden war. Das erwähnte gewinkelte Fundament, offensichtlich eine Treppenbasis, machte einen eher jungen Eindruck (Backsteine, weisslicher «Barock»-Mörtel). Der als solcher jedoch nicht mehr vorhandene Boden lag über 2 Meter unter dem heutigen Erdgeschossboden. Das darunter anschliessende unverputzte Turmmauerwerk besteht v.a. aus Muschelkalk-Bruchsteinen (ohne Baukeramik und Sandsteine) und ist im Verband einheitlich ums Eck gemauert. Aus den tiefer liegenden Schichten kam die Randscherbe einer unglasierten grautonigen Schüssel wohl des 14. Jahrhunderts zum Vorschein⁶².

Vom Leitungsanschluss vor dem Turm, der genau in die Ecke zwischen Stadtmauer und Turmfundament zu liegen kam, erwarteten wir Aufschluss über das zeitliche Verhältnis der beiden Elemente. Leider zog gerade hier die mit viel Zementmörtel eingefasste bestehende Abwasserleitung durch und verdeckte den grössten Teil der Ecke und einen Teil des Turms, so dass vom Eckprofil wenig zu sehen war (Abb. 18). Immerhin wurde das Turmfundament sichtbar: Es bestand zumeist aus grossen, bossierten Sandsteinquadern. Die kräftigen, rohen Bossen zeigten in zwei, vielleicht drei Fällen Steinmetzzeichen: ein gestürztes H bzw. eine Art X mit teilweise geknickten Armen (Abb. 19; evtl. zwei Zeichen dieser Art). Eine gewisse Verwitterung der Bossen lässt darauf schliessen, dass die Steine ursprünglich frei lagen; Werkzeugspuren liessen sich nicht beobachten. Das obere, landeinwärts gewandte Viertel des sichtbar gewordenen Turmfundamentes besteht aus (wohl Muschel-)Kalkbruchsteinen anstatt aus bossierten Sandsteinquadern. Die Bossenquader steigen in den oberen Lagen gewissermassen zur rheinseitigen Ecke hinauf (siehe Abb. 18). Im aufgehenden Mauerwerk ist nur die Turmecke bossiert.

Die Stadtmauer weist ein anderes Mauerwerk auf. Bossenquader kommen nicht vor, und im hier freigelegten unverputzten Abschnitt dominieren die roten Sand- vor den Kalksteinen und den wenigen Kieselwacken. Trotzdem scheint der Mauercharakter derselbe zu sein, soweit sich das an den kleinen freigelegten Stellen beurteilen lässt. Die wenigen sichtbaren Steinlagen des Turms oberhalb der verdeckenden Lei-

tung ziehen, ebenso wie die unteren Lagen, hinter die Flucht der Stadtmauer und sind somit im Bauvorgang älter. Ein grosser quaderartiger Sandstein der Stadtmauer, stark aus deren Flucht vorstehend, verzahnt sich allerdings mit dem Turm. Turm und Mauer sind offenbar im gleichen Zuge erbaut worden.

Die Chronologie der Entstehung der vielfältig gegliederten Kleinbasler Stadtbefestigungen – Landseite, Klingentalerweiterung, unterschiedliche, teilweise doppelt geführte Mauer an der Rheinseite, lokale Modernisierungen – ist insbesondere für die Anfangszeit unklar. Der Bereich um Kartause und Theodorskirche gehört unzweifelhaft zum ursprünglichen Stadtplan⁶³. Die Anfänge hier datieren somit grundsätzlich ins fortgeschrittene 13. Jahrhundert, wozu auch die im Turm verbauten Bossenquader passen⁶⁴. – Zum hier untersuchten Mittleren Turm oder Pulverturm sind historische Angaben spärlich. Die städtischen Jahresrechnungen vermelden für 1444/45 einen grösseren Ausgabenposten betr. «des thurns by den Cartussern», was sich auf einen Umbau beziehen wird⁶⁵ – ein Umbau, der dem Turm vielleicht die ohne bossierte Eckquader errichteten, mit dem nach hinten abfallenden Staffeldgiebel abgeschlossenen Obergeschosse gebracht hat und zum eingangs erwähnten Fundamentabsatz im Innern führte?

Christoph Philipp Matt

2004/29 Fabrikstrasse 40, Novartis Parking Ost, Etappe 1

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juli bis November 2004

Verantwortlich: Hannele Rissanen, Yolanda Hecht, Shona Waddington, Herbert Kessler, Jan von Wartburg

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/31 Fabrikstrasse 40, Novartis Parking Ost, Etappe 3

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: seit Mai 2004 (wird 2005 fortgesetzt)

Verantwortlich: Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Herbert Kessler, Jan von Wartburg, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/33 Hünigerstrasse 84, Novartis, Sondierungen

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Neolithikum, Spätlatènezeit, Neuzeit, geologisch-topographischer Befund

Untersuchungsdauer: Dezember 2004

Verantwortlich: Norbert Spichtig, Jan von Wartburg

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/34 Münsterplatz (A) 8

Anlass: Leitungsbau

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Römische Epoche, Mittelalter

Untersuchungsdauer: 25.8. bis 2.9. 2004

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Udo Schön

Am Rande des Kleinen Münsterplatzes wurde vor dem Gebäude Münsterplatz 8 (Lesegesellschaft) in bestehenden Leitungstrassees von der IWB ein versenkbarer Kabelverteilungskasten installiert. In diesem Zusammenhang musste auch ein Teil der hier verlaufenden Leitungen erneuert und das Trassees, dort wo der Kasten eingebaut wurde, etwas erweitert werden. Die Aushubarbeiten wurden von Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung begleitet. Während in den Profilen der bestehenden Trassees nur noch wenige Reste erhaltener Kulturschichten angetroffen wurden, konnten in den Profilen der Baugrube für den Kabelverteilungskasten ungestörte Kulturschichten von der Spätlatènezeit bis zum Mittelalter dokumentiert werden.

Direkt über dem anstehenden Verwitterungshorizont lag ein dünnes, kompaktes Siedlungsniveau mit verdichteter Oberfläche aus Kies. In die Kiesschicht waren Pfosten und Balkengrübchen eingetieft. Dieses älteste Siedlungsniveau wurde von einer mit Holzkohle und mit etwas verbranntem Fachwerklehm durchsetzten Schicht überdeckt, wobei es sich wohl um ausplaniertes Abbruchmaterial handelt. Darüber folgten zwei weitere Siedlungsniveaus aus stark komprimiertem Kies, die

jeweils von einer Abbruchschicht aus Fachwerklehm überdeckt wurden. Zugehörige Baustrukturen waren nicht festzustellen, aber auf dem älteren dieser beiden Kiesniveaus gab es eine Feuerstelle.

Der älteste Siedlungshorizont stammt aus spätkeltischer Zeit. Das wenige datierbare Fundmaterial aus dem folgenden Horizont gehört in den Beginn der frühen Kaiserzeit. Vergleicht man die stratigraphische Abfolge der Schichten mit anderen, gut datierten archäologischen Aufschlüssen am Kleinen Münsterplatz, könnte der jüngste der hier besprochenen Siedlungshorizonte ebenfalls in die frühe Kaiserzeit gehören⁶⁶.

Die Siedlungs- und Abbruchschichten stammen wohl von Bauten, welche östlich der spätkeltisch-römischen Strasse standen, die über den Münsterhügel führte⁶⁷. Bislang lagen von der östlichen Seite der Strasse insbesondere Hinweise auf frühkaiserzeitliche Siedlungsspuren vor; nun können auch spätkeltische ergänzt werden⁶⁸.

Von den jüngeren Befunden ist vor allem eine Ost-West verlaufende Mauerausbruch-Grube zu erwähnen. Von der wahrscheinlich in spätrömischer Zeit errichteten Mauer war im Fundamentbereich nur noch eine Lage schräg gesetzter grosser Kieselsteine erhalten. Direkt unter dem heutigen Pflaster lagen mehrere Schichten aus Sandsteinmehl und vielen kleinern und mittelgrossen Sandsteinfragmenten. Der mächtige und kompakte Bauhorizont entspricht wohl den Münsterbauhorizonten.

Andrea Hagendorn

2004/35 Fabrikstrasse 40, Novartis Parking Ost, Etappe 4

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: seit September 2004 (wird 2005 fortgesetzt)

Verantwortlich: Hannele Rissanen, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/36 Fabrikstrasse 40, Novartis Parking Ost, Etappe 5

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG

Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: seit September 2004 (wird 2005 fortgesetzt)

Verantwortlich: Yolanda Hecht, Herbert Kessler

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/37 Fabrikstrasse 40, Novartis Bau WSJ-433

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG
Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit
Untersuchungsdauer: seit September 2004 (wird 2005 fortgesetzt)
Verantwortlich: Hannele Rissanen, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/38 Münsterplatz (A) 20, Trafostation IWB

Anlass: Bau einer Trafostation
Zeitstellung: Römische Epoche, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit
Untersuchungsdauer: 27.9. 2004 bis 21.1. 2005
Verantwortlich: Dagmar Bargetzi, Hannes Flück, Andrea Hagendorn

Ein ausführlicher Bericht über diese Grabung wird in einem späteren JbAB erscheinen.

2004/39 Riehen, Bischoffweg, Parzelle Sek. F / 980

Anlass: Feldbegehung
Zeitstellung: Jungneolithikum
Funddatum: 17.9.2004
Verantwortlich: Hans Jürg Leuzinger

Am 17. September 2004 fand Hans Jürg Leuzinger bei einer Feldbegehung entlang des Bischoffwegs auf einem Stoppelfeld 13 Silices. Der Acker liegt vis-à-vis der bekannten Fundstelle Riehen-Oberfeld. Es ist somit wahrscheinlich, dass sich die Siedlung ursprünglich über den heutigen Weg in nördlicher Richtung ausdehnte.



Abb. 20 Riehen, Bischoffweg, 2004/39. Die jungsteinzeitliche Pfeilspitze. – Foto: Philippe Saurbeck.

Das Rohmaterial des Fundinventars besteht aus 11 jurazeitlichen Feuersteinen und 2 Trigonodus-Dolomit-Hornsteinen. An Grundformen liegen 1 Kernstück und 12 Abschläge vor. Die Schlagflächenreste sind glatt; Spuren dorsaler Reduktion sind mehrfach nachgewiesen. An Geräten sind eine Pfeilspitze sowie ein Feuerschlagstein vorhanden. Die Pfeilspitze aus weissem Malmsilex besitzt eine asymmetrische, konkave Basis. Dorsal ist sie flächig, ventral randlich retuschiert. Das Stück ist 24 mm lang, 17 mm breit, 4 mm dick und 1,2 g schwer.

Eine jungneolithische Datierung ist wahrscheinlich, sind doch im Inventar von Riehen-Bischoffhöhe/Oberfeld mehrere Dickenbännlispitzen nachgewiesen. Typologisch würde die Pfeilspitze ebenfalls gut in diesen Zeitraum passen.

Urs Leuzinger

2004/40 Fabrikstrasse 60, Abbruch Novartis Bauten WSJ-100 und 102

Anlass: Bau des «Campus des Wissens» der Novartis AG
Zeitstellung: Spätlatènezeit, Neuzeit, geologisch-topographischer Befund
Untersuchungsdauer: seit Oktober 2004 (wird 2005 fortgesetzt)
Verantwortlich: Hannele Rissanen, Shona Waddington

Vgl. Yolanda Hecht, Hannele Rissanen, Katrin Schaltenbrand und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 2004 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik (S. 65–90 im vorliegenden Band).

2004/41 Riehen, Hörnliallee 30

Anlass: Gartenarbeiten (Aushub für eine Regentonne)
Zeitstellung: Neuzeit (?)
Untersuchungsdauer: November 2004
Verantwortlich: Christoph Philipp Matt

Ein Hobbygärtner machte uns auf einen eigenartigen, quasi gemauerten Befund aufmerksam, der in seinem Garten im Winkel zwischen Hörnliallee, Bahnlinie und Landesgrenze unmittelbar neben derselben zum Vorschein gekommen ist⁶⁹. Die angrenzende Bahnlinie führt auf einer leichten Geländeterrasse von Nordwesten nach Südosten. Wenige Meter in Richtung Rhein fällt das Gelände in einer deutlichen Stufe um einen guten Meter ab. Genau in dieser Böschung drin hat der Gärtner eine ca. 1,5 m² messende Fläche für seine Regentonne abgetieft, um das Dachwasser des benachbarten Häusleins zu fassen. Beim sorgfältigen Handaushub zeigten sich unter einem halben Meter Planierschichten einige Schichten feinerer und größerer Steine, die offensichtlich künstlich eingebracht worden waren. Zuunterst – über dem natürlichen Untergrund – lagen über einem Kiesbett hochkant gestellte schmale Kalksteine, die ihrerseits mit größerem Schotter bedeckt waren, und darauf lag eine Schicht feinen Schotters mit flacher (offenbar flach getretener oder gefahrener) Oberfläche. Eine Begrenzung dieser Fläche war gegen Süden nicht auszumachen. Der Befund sah ganz



Abb. 21 Riehen, Hörnliallee 30, 2004/41. Blick auf die Fundstelle von Süden: Die Gebüschreihe im Hintergrund steht über dem Strassentrassee auf der Böschung der Terrasse vor der Bahnlinie. – Foto: Christoph Philipp Matt.



Legende:

- 1 Deckschutt (vom Bahnbau?)
- 2 flache Fahrbahn
- 3 Schotterunterlage
- 4 gestellte Steine
- 5 Kiesbett
- 6 natürlicher Untergrund

Abb. 22 Riehen, Hörnliallee 30, 2004/41. Blick auf die Fundstelle im Detail. – Foto: Christoph Philipp Matt.

offensichtlich nach einer Landstrasse mit befestigtem Trassee aus, die – der natürlichen Böschung folgend – im Abstand von knapp 300 Metern dem Rhein folgte.

So klar sich der Befund präsentierte, so unklar bleibt vorerst seine Datierung. Einige wenige glasierte kleinste Keramikfragmente junger Zeitstellung (18./19. Jahrhundert), einige winzige Baukeramikbröcklein und ein verrostetes längliches Eisenstücklein stammten allem Anschein nach aus der darüberliegenden, z.T. humosen Planierungsschicht (nicht aufbewahrt). Zumindest ein Teil dieser rund 1 m mächtigen Schicht dürfte auf den Bau des nahen Bahntrassees zurückzuführen sein, das Mitte des 19. Jahrhunderts entstand und deutlich in den Boden eingetieft wurde. Das Alter des hier offensichtlich angeschnittenen Strassenkörpers selber schien uns nicht sehr hoch zu sein – eine Landstrasse aus der «Landvogteizeit», also aus ca. dem 18. Jahrhundert? Irritiert hat uns bei der späteren

Auswertung allerdings die Tatsache, dass die uns bekannten Pläne von Basels Umfeld an der fraglichen Stelle keine Strassen verzeichnen⁷⁰. Dies ist unseres Erachtens ein Argument gegen eine Datierung in die Zeit des Ancien Régime (eine Datierung ins Mittelalter halten wir für ausgeschlossen). Auch eine Interpretation des Befundes als Teilstück der rechtsufrigen Römerstrasse von Augusta Raurica über Weil nach Kembs/Cambete, die wir auch in unsere Überlegungen einbezogen haben, weil deren Verlauf im Detail nicht geklärt ist, konnte aufgrund der Bautechnik nicht ganz überzeugen, obwohl ganz in der Nähe beim heutigen Friedhof Hörnli die römische Villa «Landauerhof» liegt⁷¹. An der Deutung als Strassenkörper wollen wir trotzdem festhalten und möchten die Vermutung äussern, dass es sich um einen das Bahntrassee begleitenden Weg aus der Zeit des Eisenbahnbaus handelt⁷².

Christoph Philipp Matt

2004/42 Blumenrain 2, 8, 10 (Hotel Drei Könige)

Anlass: Totalumbau des Gebäudekomplexes

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: November/Dezember 2004 (wird 2005 fortgesetzt)

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Philipp Matt

Das traditionsreiche Hotel «Drei Könige» steht seit vielen Jahren am Rhein bei der Birsigmündung und blickt als angeblich ältestes Wirtshaus auf eine sagenhafte Geschichte zurück⁷³. Es wird 2004–06 einem Totalumbau unterzogen, wobei auch das Nachbarhaus Blumenrain 2 (ehemals Kantonalbank) zur Liegenschaft geschlagen wurde und nun Teil des Hotels wird⁷⁴. Zwar sind die «Drei Könige» ein Neubau der Jahre 1842–44, und das Nachbarhaus wurde 1902 errichtet. Doch war anzunehmen, dass die Brandmauer dazwischen noch ältere Bausubstanz enthält. – Beim Umbau wurde auch der an diese Brandmauer stossende Teil des Hotels zusätzlich unterkellert. Zwar erwies sich die Fläche als tiefgreifend gestört (diverse, z.T. mächtige Kanalisationsleitungen), doch kamen beim Freilegen der Brandmauerfundamente ältere Mauerteile zum Vorschein. An der Seite zum Rhein hin wurde auf einer Länge von 8,7 m ein aus teilweise riesigen roten sandsteinernen Bossenquadern bestehendes Fundament über eine Höhe von mehr als 2 Metern beobachtet, woran gegen die Landseite zu ein jüngerer Mauerzug

aus z.T. ebenfalls bossierten Sandsteinquadern anschloss. Beim maschinellen Aushub im Gebäudeinnern wurden im Bauschutt noch weitere Bossenquader (lose) entdeckt. Die Dimensionen der Quader sind eindrücklich: Sie sind zwischen 0,31–0,35 m hoch und bis 1,56 m lang.

Die Befunde sind ohne Schwierigkeiten zu verstehen: Das rheinnahe Fundament gehört zum Salzturm, einem um 1200 erbauten städtischen Wehrturm mit einem knapp 10 auf 10 m messenden Grundriss⁷⁵. Die landseitige Mauer ist Teil des nach Abbruch des Salzturms 1829 erbauten städtischen Lagerhauses (Gewerbehalle), welches 1902 durch den heute noch stehenden Bau ersetzt worden ist. Beim Salzturm handelt es sich um den mächtigsten der insgesamt fünf archäologisch bekannten bzw. historisch überlieferten innerstädtischen Wehrtürme. Zudem ist er als einziger auch namentlich überliefert: Er hatte den Handelsplatz bei der Schifflande (u. a. den Handel mit Salz) zu schützen; zudem ist er der einzige, der nicht schon im Mittelalter abgebrochen worden ist. Die freigelegte Mauer bleibt in einem technischen Keller erhalten.

Innerhalb der Hausteile Nr. 8 und 10 kamen beim Anlegen zusätzlicher Keller für technische Räume weitere Mauerzüge zum Vorschein, die allerdings zu isoliert erhalten waren, als dass sie sich zu einem sinnvollen Ganzen hätten verbinden lassen. Der hohe Anteil an Baukeramik wies sie als spätmittelalterlich oder eher noch jünger aus. – Bemerkenswert waren im



Abb. 23 Blumenrain 2, 8, 10 (Hotel Drei Könige), 2004/42. Blick auf die Fundamente des mittelalterlichen Salzturms. – Foto: Philippe Saurbeck.

Nordteil der Liegenschaft umfangreiche Sandschichten. Hierbei handelte es sich nicht um glazialen Schwemmsand, wie er etwa in Kleinbasel ansteht, sondern um eine glimmerführende, feinsandige Fazies des Blauen Lettens (sog. Meletta-Schichten aus dem Tertiär/Oligozän)⁷⁶.

Christoph Philipp Matt

2004/43 Untere Rebgrasse (A) 23

Anlass: Erneuerung der Tramgeleise

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: 4. August 2004

Verantwortlich: Catrin Glaser

Im Zuge der Neuverlegung der Tramschienen in der Unteren Rebgrasse wurde an der Westkante der nur 60 cm tiefen Baugrube der oberste Teil des Teichgewölbes sichtbar. Der schön gemauerte Scheitel des Gewölbes besteht aus grossen Sandsteinen. Er liegt direkt unter dem heutigen Strassenniveau. Die gesamte Spannweite des Bogens dürfte etwa 5 m betragen.

Catrin Glaser

2004/44 Spiegelgasse / Fischmarkt (A)

Anlass: Werkleitungserneuerungen

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: September / Oktober 2004

Verantwortlich: Catrin Glaser

Bei den Leitungserneuerungen rund um den Fischmarkt konnten beim Brunnen zwei ältere, tiefer liegende Gelniveaus gefasst werden. Das untere lag ca. 70 cm unter dem heutigen Niveau. Beim Brunnen sowie in der Spiegelgasse wurden in den ausgehobenen Leitungsgräben sandsteinerne Ab- resp. Zulaufrohre beobachtet.

Catrin Glaser

2004/45 Lindenberg 12 (Hattstätterhof)

Anlass: Umbauten, Kellerbodenabtiefungen

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: November/Dezember 2004

Verantwortlich: Catrin Glaser, Christoph Philipp Matt

Im stattlichen Hauptgebäude des Hattstätterhofes wurden umfangreiche Umbauten vorgenommen⁷⁷. Da bei früheren Renovationsarbeiten interessante, figürlich verzierte Ofenkacheln aus der Zeit um 1500 zum Vorschein gekommen waren, wurde die Baustelle beobachtet⁷⁸. Die Kellerbodenabtiefungen erbrachten jedoch ausser einem unter einer dünnen Betonschicht liegenden Bsetzstein-Boden keine archäologischen Resultate, und auch Abtiefungen hinter dem Haus förderten ausser einem neuzeitlichen Abwasserkanal und einigen ganz

erhaltenen, schwarz und grün patronierten Blattkacheln wohl des 18. Jahrhunderts nichts zu Tage.

Christoph Philipp Matt

2004/46 Münsterplatz (A) 14

Anlass: Leitungsbau

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: 30.11.–2.12. 2004

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Udo Schön

Vor dem Münsterplatz 14 (Mentelinhof) wurde im Auftrag der IWB im Bereich eines alten Wasserleitungstrassees eine neue Leitung verlegt. Die Aushubarbeiten wurden von Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung begleitet.

In den Profilen des max. 1 m tiefen Leitungsgrabens waren noch Reste ungestörter Kulturschichten erhalten. Zu erwähnen sind insbesondere zwei übereinanderliegende Schichten aus Sandsteinmehl und kleinen Sandsteinfragmenten, die zu einem Bauhorizont gehören. Sie können derzeit nicht näher datiert werden. Es muss daher offen bleiben, ob es sich hierbei um einen Münsterbauhorizont handelt, oder ob die Schichten im Zusammenhang mit dem Bau des Gebäudes Münsterplatz 14 – eines einstigen Domherrenhofs – entstanden sind.

Vor der Westfront des Münsters erstreckte sich im Hochmittelalter ein Friedhof, der nach dem derzeitigen Kenntnisstand die Baulinie der Gebäude am westlichen Münsterplatz-Rand respektierte⁷⁹. Hinweise auf Bestattungen wurden im Leitungsgraben nicht entdeckt. Es wäre daher möglich, dass die Grenze des Friedhofes östlich des Leitungsgrabens verläuft. Oder aber die Sohle des Leitungsgrabens liegt über dem Niveau allfälliger Gräber.

Andrea Hagendorn

2004/48 Bruderholzallee, im Sesselacker

Anlass: Zufallsfunde

Zeitstellung: Neolithikum oder Mesolithikum

Untersuchungsdauer: zwischen 1960 und 1965

Verantwortlich: Guido Helmig

Bei den Funden handelt es sich um zwei Silexartefakte. Sie wurden ca. 1960 auf dem Bruderholz im Gebiet des heute überbauten Sesselackers von Bruno Jagher, Basel, gefunden und nun der ABBS übergeben. Nach Angaben des Finders sind trotz wiederholter Feldbegehungen während etwa 5 Jahren keine weiteren Funde oder Befunde zum Vorschein gekommen.

Guido Helmig

Bibliographie

Alder et al. 2002

Cornelia Alder, Andrea Hagendorn, Guido Lassau, Daniel Reicke, Kaspar Richner, Christian Stegmüller, Eine romanische Kirche unter der ehemaligen St. Johanneskapelle am Münsterplatz. In: JbAB 2002, 79–95.

Deschler-Erb et al. 2005

Eckhard Deschler-Erb, Guido Helmig, Peter-Andrew Schwarz, Norbert Spichtig, Regio Basiliensis im Vergleich. In: Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zwischen oberer Donau und mittlerer Rhone. Colloquium Turicense, Lausanne 2005, 155–169.

Hagendorn et al. 2003

Andrea Hagendorn, Udo Schön, Christian Stegmüller, 2001/46 Münsterplatz 1+2, in: Ausgrabungen und Funde im Jahr 2003. In: JbAB 2003, 35 ff.

Helmig 1982

Guido Helmig, Frühmittelalterliche Grubenhäuser auf dem Münsterhügel. Ein Kapitel Basler Stadtgeschichte. In: AS 5, 1982, 2, 153–157.

Anmerkungen

- 1 Bauleitung: Gnehm Schäfer Ingenieure AG. Wir danken Herrn R. Wenger für die nötigen Informationen.
- 2 INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Basel. Verf.: Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen, Bd. 2, Bern 1986, 198 f. – Konrad W. Hieronimus, Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter. Quellen und Forschungen, Basel 1938, Faltplan bei S. 484. – Guido Helmig, Vorbericht über die Leitungsgrabungen in der Rittergasse (1983/7 und 1983/21), BZ 84, 1984, 306, 310–311. – Guido Helmig, Bernard Jaggi, Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen in der Deutschritterkapelle in Basel. In: JbAB 1988, 110–193 (insbes. 110, 156, 160).
- 3 JbAB 2003, 55 (zu früheren Untersuchungen siehe auch JbAB 2000, 78). – Eigentümer: Michael A. La Roche. Architekten: Burckhardt Immobilien (H. Büche, R. Spitzer). Bau-geschäft: Straumann-Hipp AG (M. Köpfer, P. von Felten). Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 4 Schwert: Inv.-Nr. 2003/34.455 (FK 29339); Steinzeugbecher: Inv.-Nr. 2003/34.456 (FK 29340).
- 5 Der Bericht erscheint voraussichtlich in den «Beiträgen zur Bauforschung» der Basler Denkmalpflege im JbAB 2005.
- 6 Eugen A. Meier, Der Basler Arbeitsrappen 1936–1984, Basel 1984, 58 f.
- 7 Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Bd. 2/I, Basel 1911, 290. – Archäologisch wurde dieser Brand auch im nahegelegenen Haus St. Alban-Vorstadt 28 nachgewie-

sen: Guido Helmig, Bernard Jaggi, Christine Keller, Udo Schön, Lörtscher's des Schindlers Hus – Untersuchungen an der St. Alban-Vorstadt 28, 1995/1. In: JbAB 1995, 80–166 (insbes. S. 87 mit Angabe der mittelalterlichen Quellen).

- 8 Nach Hugo Schneider, Karl Stüber, Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Griffwaffen I (Zürich 1980) z.B. S. 30 ff., entspricht es jedenfalls Schwertern des (fortgeschrittenen) 14. Jh.
- 9 Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel Heft 15A (Text), Basel 1999, 100 f.
- 10 Sabine Wirth, Mittelalterliche Gefässkeramik. Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums (Köln 1990). Ähnliche Becher des 15. Jh. siehe z.B. S. 198–209 (meist mit Reliefs).
- 11 Wir danken Polier Patrick von Felten herzlich für die Fundübergabe.
- 12 Guido Helmig, Basel BS, Bäumleingasse 14 (1992/20). In: JbSGUF, 1996, 249–250, mit weiterer Literatur. – Guido Helmig, Das Haus «zum Vergnügen» an der Bäumleingasse 14 – Zum Abschluss der Grabungen. In: Jurablätter 58, Heft 7, 1996, 105–108. – Daniel Reicke, Das Haus «zum Vergnügen» und seine Vorgeschichte. Die baugeschichtliche Untersuchung an der Bäumleingasse 14. In: JbAB 1997, 27–46. – Christoph Brombacher, Guido Helmig, Heide Hüster Plogmann, Marlies Klee, Philippe Rentzel, Sylvia Rodel, Marcel Veszeli, ...und was davon übrig bleibt – Untersuchungen an einem mittelalterlichen Latrinenschacht an der Bäumleingasse 14 (1992/20). In: JbAB 1998, 93–131. – Andrea Hagendorn, 2003/42 Bäumleingasse 14. In: JbAB 2003, 57.
- 13 Deschler-Erb et al. 2005, 160 ff.
- 14 Die archäobotanische Untersuchung der Erdproben steht noch aus.
- 15 Ein vergleichbares Stück ist mir nicht bekannt. Am ähnlichsten ist noch ein Stirnziegel aus Vindonissa. Vgl. Typ 2 nach Jahn. In: V. Jahn, Die römischen Dachziegel von Windisch. ASA (NF) 11, 1909, 111–129, bes. Taf. VI.
- 16 René Hänggi, in: Andrea Hagendorn et al., Zur Frühzeit von Vindonissa. Auswertung der Holzbauten der Grabung Windisch-Breite 1996–1998. Veröff. GPV 18 (Brugg 2003) 457.
- 17 Deschler-Erb et al. 2005, 163.
- 18 Philippe Rentzel, Geologisch-bodenkundliche Untersuchungen an den Niederterrassenfeldern bei Basel unter besonderer Berücksichtigung der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik. In: JbAB 1994 (1997) 40.
- 19 Unpubl. Bericht zu den palynologischen Untersuchungen am Profil Bäumleingasse (2003/42), L. Wick 12. 11. 2004, 4 p.
- 20 Bautreuhand Architekten: Erich Oeggerli, BEO Immobilienservice. Wir bedanken uns beim Architekten und Bauherrn für die hervorragende Zusammenarbeit bei unseren Untersuchungen. Eigentümer zum Zeitpunkt der Untersuchungen: Redsafe Immobilien AG, Petersgasse 34, 4051 Basel (Dieter Behring).
- 21 André Salvisberg, Die Basler Strassennamen (Basel 1999), 206.

- 22** Zur Geschichte des «Schönen Hauses» siehe: Sabine Sommerer, Wo einst die schönsten Frauen tanzten... Die Balkenmalereien im «Schönen Haus» in Basel, Basel 2004.
- 23** Angaben gem. StABS HGB und Unterlagen zu Geschichte und Besitzverhältnissen der Liegenschaft, die ich der Basler Denkmalpflege verdanke.
- 24** Die Befunde wurden durch Philippe Rentzel und Christine Pümpin (IPNA) untersucht.
- 25** Otto Wittmann, Die Niederterrassenfelder im Umkreis von Basel und ihre kartographische Darstellung, Basel 1961.
- 26** StABS HGB, Mäppchen Petersgasse 36/38. – Schneidergasse 28: Fundbericht in JbAB 2002, 58–61. Peter-Andrew Schwarz, Christoph Philipp Matt, Industrie-Archäologie in Basel. In: Basler Stadtbuch 2001, 250–255.
- 27** Die seit März 2004 über die Redsafe-Bank (bzw. Swisspulse Real Estate AG, Petersgasse 34, 4051 Basel) und den Financier Dieter Behring berichtenden Zeitungsartikel sind zahlreich (in Auswahl abgelegt in der Grabungsdokumentation).
- 28** Ich danke Herrn M. Dettwiler (Fuhrer, Werder und Partner, Bauingenieure ETH / SIA / STV) für die Informationen.
- 29** Vgl. dazu: Jean-Marie Le Tensorer, Urs Niffeler (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter: Paläolithikum und Mesolithikum (SPM I), Basel 1993, 255.
- 30** Für die grobe Bestimmung der Gesteinsarten sei Philippe Rentzel, Institut für prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) der Universität Basel, herzlich gedankt.
- 31** Urs Leuzinger, Inventar der steinzeitlichen Fundstellen im Kanton Basel-Stadt. In: Römerstadt Augusta Raurica (Hrsg.), Mille Fiori – Festschrift für Ludwig Berger, Augst 1998, 285–289.
- 32** Wir danken Herrn H. Schäfer, Firma Sutter Auszub+Transport AG, für die Meldung des Sodbrunnens.
- 33** Fritz Schmoll, Die Arbeiterhäuser in der Breite zu Basel (1854–1857). In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 76, 1976, 125–165.
- 34** JbAB 1988, 13.
- 35** Wir verdanken Fundmeldung, Pläne und organisatorische Beihilfen Herrn Thomas Lutz, Basler Denkmalpflege, und Frau Annemarie Schinz, Hochbau- und Planungsamt.
- 36** Clarahof, Haus des Pfarrhelfers von St. Theodor. Siehe: Valentin Lötscher (Hrsg.), Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11. Basler Chroniken Band 11, im Auftrag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel 1976, 502 Reg.Nr. 2 616 (Haus Obere Rebgasse 3). KDM BS VI, 352 f.
- 37** Verheerende Stadtbrände sind für die Jahre 1327 und 1354 überliefert. Siehe: Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, 2. Band, I. Teil (Basel 1911) 290. – Ziegel: Inv.-Nr. 2004/11.1–3 (FK 24528).
- 38** Inv.-Nr. 2004/12.1–8 (FK 28 617).
- 39** Siehe: Rudolf Moosbrugger, Die Ur- und Frühgeschichte. In: Riehen, Geschichte eines Dorfes (Riehen 1972), 58 und Anm. 162 f. (Laufnummer 1913/13).
- 40** INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Basel. Verf.: Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen. Bd. 2, Bern 1986, 204. – Bauherr: Georg Krayer, Basel. Architekt: Peter Burckhardt, Basel. Baugeschäft: Egeler Lutz AG, Polier R. Stebler.
- 41** Guido Helmig, Udo Schön, Römische Gräber in der St. Alban-Vorstadt, St. Alban-Vorstadt 62, 1993/3. In: JbAB 1993, 25–38. Guido Helmig, Udo Schön, Römische Gräber in der St. Alban-Vorstadt. In: Basler Stadtbuch 1994, 199–222.
- 42** Der mittelalterliche St. Alban-(Stadt-)Graben unter der gleichnamigen Strasse täuscht eine Randzone auch für die römische Siedlung vor. Unterdessen sind aus dem Gebiet östlich des mittelalterlichen Grabens jedoch auch römische Siedlungsbefunde bekannt: Dufourstrasse (A), 1998/17 (JbAB 1998, 60), und St. Alban-Vorstadt 17, 2000/48 und 2003/34 (JbAB 2000, 78 und 2003, 55).
- 43** Fundbericht St. Alban-Vorstadt 14, 2003/28. In: JbAB 2003, 294–301.
- 44** Dies darzustellen wird Aufgabe des Fundberichtes in JbAB 2005 sein (Laufnummer 2005/1).
- 45** Zur Inneren Stadtmauer siehe: Christoph Philipp Matt, Philippe Rentzel, Burkhardtsche und Innere Stadtmauer – neu betrachtet. Archäologische und petrographische Untersuchungen. In: Jahresberichte der Archäologischen Bodenforschung 2002, 131–253. Zur Vorstadtbefestigung siehe: Guido Helmig, Christoph Philipp Matt, In der St. Alban-Vorstadt, ein archäologisch-historischer Streifzug. Archäologische Denkmäler in Basel 4, Basel 2005 (beide Titel mit älterer Literatur).
- 46** A. von den Driesch, A guide to the measurement of bones from archaeological sites. Peabody Museum, Bulletin 1 (1976).
- 47** Vgl. Fig. 9 in: M. Street, Remains of aurochs (*Bos primigenius*) from the early Mesolithic site Bedburg-Koenigshoven (Rhineland, Germany). Wissenschaftliche Schriften des Neanderthal Museums 1, Proceedings of the First Neanderthal Conference, Mettmann 25.–26. October 1997. Mettmann – Neanderthal Museum 1999, 173–194.
- 48** J. Schibler and S. Jacomet, Archaeozoological and archaeological evidence of human impact on Neolithic environments in Switzerland. In: Norbert Benecke, The holocene history of the european vertebrate fauna – Modern aspects of research. Archäologie in Eurasien Bd. 6, Rahden 1999, 339–354. – J. Schibler and K. Steppan, Human Impact on the Habitat of Large Herbivores in Eastern Switzerland and Southwest Germany in the Neolithic. Archeofauna 8, 1999, 87–99. – H. Hüster Plogmann, J. Schibler and S. Jacomet, The significance of aurochs as hunted animal in the Swiss Neolithic. In: G.-C. Weniger (Hrsg.), Archäologie und Biologie des Auerochsen. Wissenschaftliche Schriften des Neanderthalmuseums Bd. 1, Mettmann 1999, 151–160.
- 49** Bauleitung: Villa Nova, Basel. Wir danken dem Architekten, Jochen Brodbeck, für die Mitteilung des Bauvorhabens und für die gute Zusammenarbeit.
- 50** Dazu zuletzt: Guido Helmig, Römische Gräber in der St. Alban-Vorstadt. Basler Stadtbuch 1994, 199–205.

- 51 StABS HGB, insgesamt fünf Mäppchen zu Parzellen im Bereich der heutigen Nr. 17. Beispiele: 1617 «baumgarten sampt zweier schöpfen» in Malzgasse 17, a.Nr. 1251–52, und 1444/54 «hus und hofstatt» in Malzgasse 17, T.v. 17 n. 19, T.v. a.Nr. 1252.
- 52 Der Bericht zur Grabung 2004/38, Münsterplatz (A) 20, Trafostation IWB, wird später erscheinen.
- 53 Wir danken E. Sturm, Böhringer AG Ingenieure und Planer, für Mitteilung und Planunterlagen.
- 54 Da es immer noch keine zuverlässigen Pläne der Kleinbasler Stadtbefestigungen gibt, ist auch nicht ganz auszuschliessen, dass nicht die innere Kontermauer angeschnitten worden ist, sondern die innere Mauer des äusseren Doppelgrabens.
- 55 FK 24533, Inv.-Nr. 2004/23.1.
- 56 Guido Lassau, Daniel Reicke, Eine romanische Kirche unter der St. Johanneskapelle am Münsterplatz. In: Basler Stadtbuch 2002, 198–206. Alder et al. 2002, 79 ff.
- 57 Für die Bestimmung der Knochen möchten wir Gerhard Hotz danken.
- 58 Helmig 1982, 155 ff.; Alder et al. 2002, 85 ff.
- 59 Verantwortlich: Jauslin+Stebler Ingenieure AG. Wir danken Herrn R. Thöndel für die Meldung der freigelegten Mauerfundamente. Vgl. Basler Zeitung Nr. 150 vom 30.6.2004, 25.
- 60 Guido Helmig, Christoph Ph. Matt. Inventar der Basler Stadtbefestigungen - Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer. JbAB 1989, 78 Abb. 2.
- 61 Bauherrschaft: Bürgerliches Waisenhaus. Architekturbüro: Fischler & Lo Verdi, Basel.
- 62 Inv.-Nr. 2004/27.1 (FK 24532). Profil ähnlich Werner Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. SBKAM 1, Olten 1974, 56 Profiltyp B 159–166 (diese jedoch inwendig glasiert).
- 63 KDM BS VI, 20–22. – Weitere Untersuchungen an der rheinseitigen Stadtmauer: zuletzt Rheingasse 57 / Oberer Rheinweg 62, 2000/44. In: JbAB 2000, 76 (mit älteren Fundstellen).
- 64 Bossenquader und Steinmetzzeichen scheinen denjenigen der Inneren Stadtmauer im Bereich Barfüsserplatz zu entsprechen. Siehe: Christoph Ph. Matt, Christian Bing, Die archäologischen Untersuchungen im Bereich des Energieleitungstunnels (ELT) Gerbergasse - Barfüsserplatz - Steinenberg, 1991/2. Vorbericht. In: JbAB 1992, 85–105.
- 65 Bernhard Harms, Der Stadthausalt Basels im ausgehenden Mittelalter, Quellen und Studien zur Basler Finanzgeschichte. Erste Abteilung: Die Jahresrechnungen 1360–1535, 2. Band: Die Ausgaben 1360–1490, Tübingen 1910, 232 Z. 86 f.
- 66 Für freundliche Hinweise danke ich Eckhard Deschler-Erb.
- 67 Vgl. A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. 6 (Derendingen-Solothurn 1979) 17 ff. – Hagendorn et al. 2003, 35 ff.
- 68 Bislang schien es so, als ob sich östlich der Strasse hauptsächlich gekieste, aber nicht überbaute Plätze erstreckten. Vgl. hierzu: Rolf d'Aujourd'hui, Leitungsbauten 1978/13 und 1978/26 auf dem Münsterhügel. BZ 79, 1979, 343.
- 69 Wir danken Herrn Charles Hari für seine Aufmerksamkeit und die Fundmeldung herzlich.
- 70 So der Plan von Fr. Baader 1838; weitere Pläne nach Emil Bachmann, Die Basler Stadtvermessung, Basel 1969², 15 (Daniel Bruckner 1766), 27 (Plan 1850).
- 71 Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 47, Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel (Hrsg. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz), Mainz 1981, 64 ff. (insbes. 65, 77). Rudolf Moosbrugger, Die Ur- und Frühgeschichte. In: Riehen, Geschichte eines Dorfes, Riehen 1972, 41, 43–48 und Karte 2 (man beachte dort S. 101 auch die Zehntkarte des Grenzacher Banns ohne einen Strassenhinweis im fraglichen Gebiet). – Ich danke David Wälchli (Kantonsarchäologie Aargau), Cornel Doswald (ViaStoria) und Peter Suter (Archäologischer Dienst Bern) für Auskünfte und Diskussionen zum Thema Römerstrassen.
- 72 Zum Badischen Eisenbahnbau siehe C. Meyer, Die Stadt Basel von 1848–1858. In: Basler Jahrbuch 1908, 175–188.
- 73 Einen Überblick über Geschichte, Gäste und Wirte bietet Gustaf Adolf Wanner, Streiflichter aus der Geschichte des Hotels Drei Könige. In: Basler Stadtbuch 1976, 167–176. – Weshalb sich das «Drei Könige» auf das Wirtshaus «Zur Blume» als Vorgängerin beruft, bleibt unklar, stand doch das «Haus zur Blume» auf der gegenüberliegenden Strassenseite (ehemals Blumenrain 1 bzw. Schwanengasse 4 / 6). Unkritisch wird diese Kontinuität auch in der neuesten «Geschichte der Basler Gastronomie» von Mario Nanni übernommen, wo gleich noch das Jahr 1026 als Eröffnungsjahr des «Hotels zur Blume» aufgeführt wird. Mario Nanni, Geschichte der Basler Gastronomie, Basel 2005, 14 und 116).
- 74 Villa Nova Architekten (Architekten: Christian Lang, Jean-Claude Loosli). Eigentümer: Hotel Drei Könige AG. Baugebiet: Wenk AG. Wir danken allen Beteiligten für die trotz des enormen Zeitdruckes gute Zusammenarbeit.
- 75 Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog. 2. Die rheinseitigen Grossbasler Stadtbefestigungen. JbAB 1990, 153–222 (Salzturm: S. 195–198). – Christoph Ph. Matt, «mit maneger burc vil schone» – Turmbau zu Basel? In: Mille Fiori – Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. Forschungen in Augst Band 25, Augst 1998, 303–311.
- 76 Freundliche Auskunft von Philippe Rentzel, IPNA.
- 77 Bauherrschaft: Römisch-Katholische Kirche des Kantons Basel-Stadt. Umbau: Fierz Architekten, Basel. Baufirma: Straumann-Hipp AG. Wir danken Polier H. Grütter.
- 78 Brigitte Meles, Spätgotische Kachelfragmente aus dem Hattstätterhof – Ein Vorbericht über die Untersuchungen am Lindenberg 12 (1982/20). BZ 84, 1984, 361–367. – Zum Gebäudekomplex: Thomas Lutz, Altstadt Kleinbasel. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Band VI, Bern 2004, 150–167.
- 79 Helmig 1982, Abb. 5.

Abkürzungen

(A)	Allmend
Abb.	Abbildung
ABBS	Archäologische Bodenforschung
Bd.	Band
Dpfl.	Denkmalpflege
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
GSA	Gewässerschutzamt
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
IWB/E	Industrielle Werke Basel – Elektrisch
IWB/G	Industrielle Werke Basel – Gas
IWB/W	Industrielle Werke Basel – Wasser
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
PA	Privatarchiv (im StABS)
P	Profil
SS	Sondierschnitt
StABS	Staatsarchiv Basel-Stadt
TBA	Tiefbauamt Basel-Stadt
UK	Unterkante
VATG	Vereinigung des Archäologisch-Technischen Grabungspersonals der Schweiz
ZLV	Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftsverkehr

Literatursigel

AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (AF) = Alte Folge (NF) = Neue Folge
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen
BBU	Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel (Bände 1–11) Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
INSA	Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Basel. Verf.: Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen, Bern 1986.
IPNA	Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbSGU(F)	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- (und Früh)geschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt (Bände I–VI). Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
MH	Materialhefte zur Archäologie in Basel
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
SPM	Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter
Veröff. GPV	Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters